

Konzeption vom Zwergenstübchen



Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Eltern,

wir freuen uns, nach intensiver Arbeit unsere pädagogische Konzeption vorstellen zu dürfen.

Diese spiegelt unsere aktuellen pädagogischen Grundlagen wider. Sie beruht auch auf vielen Jahren pädagogischer Praxis in unserer Einrichtung.

In der pädagogischen Arbeit entstehen Entwicklungsprozesse, die der Anpassung in der Konzeption bedürfen. So wird die Konzeption nie ein fertiges Produkt sein, sondern stetig weiterentwickelt, und dient uns als Basis für weitere Diskussionen an kommenden Konzeptionstagen.

Das heißt, wir werden auch künftig daran arbeiten und sie weiterentwickeln, um sie den Veränderungen der Lebenswelten von Kindern, Eltern und Bezugspersonen anzupassen.

Wir haben uns in unserer Konzeption dafür entschieden, die weibliche Re-
deform zu verwenden, damit sie leichter zu lesen ist. Das heißt aber nicht, dass bei uns aktuell keine männlichen Bezugspersonen arbeiten und zukünftig arbeiten werden.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Die Konzeption wurde von der Leitung und dem bestehenden Team erarbeitet.

März 2012

Inhalt

Die Krabbelstube „Zwergenstübchen“ stellt sich vor

Lage und soziales Umfeld

Träger

Team

Kindergruppen, Öffnungszeiten, Betreuungsplätze

Räume

Das Zwergenstübchen als Ausbildungsbetrieb

Pädagogische Haltung

Unser Bild vom Kind

Rechte von Kindern

Die Rolle der Bezugspersonen

Aufgaben und Ziele in der pädagogischen Arbeit

Bildung

 Sprache, Kommunikation

 Musik, Malen, Basteln

 Werteerziehung

 Bewegung und Gesundheit

 Natur und kulturelle Umwelten

Erziehung

Betreuung

Kinderschutz

Kultursensitive Pädagogik /Interkulturelle Pädagogik /Kulturelle Vielfalt

Grenzverletzung durch Fachkräfte

Konzeptionelle Schwerpunkte

Pädagogisches Konzept

 Freispiel

 Singen, Tanzen, Musizieren

 Bildnerisches Gestalten

Außenaktivitäten

Bewegungsentwicklung

Naturwissenschaftliches Arbeiten

Feste und Feiern

Gestaltung der pädagogischen Arbeit

Definition/ Eingewöhnung/ Übergang/ Abschied

 Definition Übergang /Transition

 Eingewöhnung

 Übergang/Transition in den Kindergarten

 Abschied

Kindliche Sexualität

 Wie gehen wir mit kindlicher Sexualität um?

Geschlechterbewusste Erziehung

Sprachentwicklung

Essen

Partizipation und Beschwerdemanagement

 Beschwerdemanagement

Beteiligung von Kindern zum präventiven Schutz vor Gefährdung
durch Fachkräfte

Inklusion

Regeln

Schlafen

Sauberkeitsentwicklung

Beziehungsvolle Pflege

Beobachtung und Dokumentation – Bildungs- und Lerngeschichten

Entstehung und Geschichte der Bildungs- und Lerngeschichten BuL

Verfahren und Analyse der Beobachtungen und Lerndispositionen

Ziel des Verfahrens

Exemplarischer Tagesablauf

Methoden unserer Arbeit

Gewaltfreie Kommunikation GFK– Wertschätzende Kommunikation

Marte Meo – aus eigener Kraft

Qualitätsmanagement

Zusammenarbeit im Team

Zuständigkeiten der Leitungskräfte

Zuständigkeiten der Fachkräfte

Organisation der kinderfreien Arbeit

Supervision

Fortbildungen

Konzeptionstage

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern

Ziele für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Formen der Zusammenarbeit:

Anmeldung

Elterngespräche

Elternabende

Eltern-Kind-Nachmittage

Elternbeirat

Elternbeteiligung/Beschwerdemanagement

Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Orientierung am Stadtteil

Sozialrathaus

Frühförderstellen/Beratungsstellen

Arbeitskreise

Besonderer Förderauftrag BeFö

Impressum

Hinweis:

Der besseren Lesbarkeit halber wird auf die gleichzeitige Nennung beider Geschlechter verzichtet. Es sind jedoch, soweit nicht anders deutlich gemacht, stets Männer und Frauen in gleicher Weise gemeint.

Die Krabbelstube „Zwergenstübchen“ stellt sich vor

Im November 2003 wurde die Krabbelstube „Zwergenstübchen“ eröffnet. Wir waren eine der ersten privaten Einrichtungen in Frankfurt, die Plätze für Kinder im Alter ab 3 Monaten anboten. Für die Kinder ist unsere Einrichtung oft der Ort für erste Freundschaften mit anderen Kindern, für die Eltern ist sie ein Ort des sozialen Austauschs mit Fachkräften und mit anderen Eltern. Das Zwergenstübchen ist eine Institution, die in ihrer Wirkung weit über die eigentliche Tätigkeit hinausgeht.

Lage und soziales Umfeld

Unsere Einrichtung befindet sich im Stadtteil Frankfurter Berg. Er liegt, wie der Name schon sagt, auf einem kleinen Berg im Nordosten von Frankfurt. Die angrenzenden Stadtteile sind Bonames, Eschersheim, Preungesheim und Berkersheim. Ein großer Teil des Frankfurter Berges wurde jahrzehntelang von den amerikanischen Streitkräften und ihren Angehörigen in Anspruch genommen. Hier existierte eine große Kasernenanlage, von der noch einige Gebäude erhalten sind und grundsaniert wurden. In einem davon befindet sich unser Zwergenstübchen.

Der Frankfurter Berg wurde lange Zeit als sozialer Brennpunkt bezeichnet. Inzwischen ist hier ein Neubaugebiet entstanden, und das Gesicht dieses Stadtteils hat sich verändert. Es gibt viele Einfamilienhäuser, in die Familien mit Kindern eingezogen sind. Neben unserem Zwergenstübchen wurde hier eine große Kindertageseinrichtung errichtet, die ebenfalls zu unserem Träger gehört.

Träger

Die gemeinnützige BVZ GmbH hat sich zum Ziel gesetzt, ein Träger zu sein, in dessen Bildungseinrichtungen sich Kinder wohl und geborgen fühlen und sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln können, bei dem Frauen und Männer in der Erziehungsarbeit gerne arbeiten, ihre Ideen umsetzen können und mit dessen Arbeit die Eltern zufrieden sind, weil sie wissen, dass es ihren Kindern hier gut geht.

„Der Zweck der GmbH ist die Förderung der Bildung und Erziehung junger Menschen sowie die Förderung der Jugendhilfe. Dies wird verwirklicht insbesondere durch die Unterhaltung eigener Kindertagesstätten, die Veranstaltung von Vortragsreihen und Seminaren und sonstige Öffentlichkeitsarbeit, die Zusammenarbeit mit öffentlichen und freien Trägern in der Bildungsarbeit und der Jugendhilfe und der Unterstützung und Beratung von freien Trägern in der Bildungsarbeit und der Jugendhilfe insbesondere durch die Übernahme von Verwaltungsarbeiten für diese.“

(aus dem Gesellschaftsvertrag)

Einziger Gesellschafter (und damit Besitzer der GmbH) ist die Gesellschaft für Jugendarbeit und Bildungsplanung e.V. (GFJ).

Team

Das Team der Einrichtung besteht aus pädagogischen Fachkräften, bspw. Erzieherinnen/Sozialpädagoginnen, von denen einige in Teilzeit arbeiten. In der Küche und bei weiteren diversen Hauswirtschaftstätigkeiten unterstützen uns zwei Frauen. Bezugspersonen übernehmen die Leitungs- und Stellvertretungsfunktion. Bei uns arbeiten junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren, Berufspraktikantinnen sowie Sozialassistentinnen.

Kindergruppen, Öffnungszeiten, Betreuungsplätze

Die Einrichtung besteht aus zwei Gruppen mit je 12 Kindern: den Mondwichteln und den Sonnenwichteln. Wir nehmen Kinder ab dem Alter von 3 Monaten auf. Sie können bei uns bis zum Kindergarteneintritt bleiben, höchstens jedoch bis zum Alter von 3 Jahren. Wenn die Kinder mit einem Zweidrittelplatz um 14:30 Uhr abgeholt sind, finden sich die anderen Kinder nach dem Snack ab 15:00 Uhr in einer Nachmittagsgruppe zusammen. Unsere Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 7:30 bis 17:00 Uhr. Wir haben max. 25 Schließtage im Jahr.

Räume

Das Zentrum der Einrichtung ist ein langer Flur, der von einem Großteil der Räume zu erreichen ist. Jede Gruppe hat ihre eigenen Räume.

Das Geschehen der Sonnenwichtel und Mondwichtel findet im Gruppenraum statt. Die Räume sind nach dem Bedürfnis, Interesse und situativ für die Kinder eingerichtet und veränderbar. Die Gruppenräume sind mit unterschiedlichen Elementen ausgestattet. Am großen Esstisch bieten wir Kreativangebote an. Der Nebenraum wird als Schlafraum genutzt. Zum Schlafen hat jedes Kind seinen festen Schlafplatz mit seiner eigenen Matratze. Ein Nebenraum der Mondwichtel ist eine große Bewegungsfläche, die den Kindern auch zum Schlafen dient. Hier hat jedes Kind seinen festen Schlafplatz. Die Matratzen, Bettdecken, Schlafsäcke und Bettwäsche werden von der Einrichtung gestellt und gewaschen.

Das Zwergenstübchen teilt sich einen Turnraum mit dem benachbarten Teeniecafé. Dort befinden sich ein Klettergerüst, verschiedene Matten und eine große Spiegelwand. Er bietet somit vielfältige Bewegungsmöglichkeiten.

Das Kinderbad hat verschieden große Kindertoiletten, kindgerechte Waschbecken, Spiegel in Kinderhöhe und eine Wickelkommode, auf welche die Kinder über eine Treppe selbstständig hochklettern können. Hier befinden sich auch die Fächer mit der Wechselkleidung der Kinder.

Im Erwachsenenbad gibt es eine Dusche, eine Waschmaschine und einen Wäschetrockner.

In unserer Einrichtung verfügen wir über eine große Küche, einen Abstellraum und zwei Kellerräume, von denen einer als Buggyraum genutzt wird. Für die administrative Arbeit der Einrichtung stehen ein Büro sowie ein Teamraum zur Verfügung, der den Fachkräften auch als Pausenraum dient und für Elterngespräche genutzt werden kann.

In unserem großen Außengelände gibt es einen Sandkasten mit integrierter Rutsche, eine Nestschaukel, eine Wippschnecke, ein Kletterhäuschen und einen Balancierbalken. Unser Garten verfügt über eine hügelige Wiesenlandschaft und viele „Nasch“ Sträucher, in denen die Kinder spielen und sich verstecken können. Die Sandspielsachen und Bobbycars bewahren wir in unserer Gartenhütte auf, die Sonnenschirme werden bei Bedarf ausgefahren.

Das Zwergenstübchen als Ausbildungsbetrieb

Unsere Einrichtung ist ein Ausbildungsbetrieb. Das bedeutet, dass wir jedes Jahr Praktikantinnen – Anerkennungspraktikantinnen sowie Sozialassistentinnen – ausbilden können. Wir sind auch gerne bereit, Schülerinnen und Studentinnen im Rahmen eines Praktikums die Möglichkeit zu geben, den Beruf der Erzieherin kennenzulernen.

Jede Jahrespraktikantin hat in der jeweiligen Gruppe eine Anleiterin. Am Anfang erstellen die Anleiterin und Praktikantin gemeinsam einen Ausbildungsplan, der den zeitlichen Ablauf wie auch die jeweiligen Ziele enthält. Einmal wöchentlich finden die so genannten Anleitergespräche statt, in denen gemeinsam die pädagogische Arbeit reflektiert wird und Aktivitäten sowie Beschäftigungsangebote geplant werden. Darüber hinaus dienen die Anleitungsgespräche als Hilfestellung und Unterstützung bei der Entwicklung zur pädagogischen Fachkraft.

Die Praktikantinnen sind ein deutlicher Gewinn und bringen immer wieder neue Impulse in die tägliche Arbeit mit ein. Das theoretische Wissen, das sie in der Schule erlernen, setzen sie in unserer Einrichtung in die praktische Arbeit um.

Pädagogische Haltung

Unser Bild vom Kind

Jedes Kind hat seine eigene Persönlichkeit und individuelle Bedürfnisse, die wir berücksichtigen. Wir gehen auf diese situationsorientiert ein. Nach unserem Verständnis lernen Kinder durch das Verfolgen selbst gesetzter Ziele und aus eigenem Antrieb. Sie gehen ihre eigenen Wege, die ihrer Weltansicht entsprechen. Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder ist eine wichtige Voraussetzung für unsere Arbeit.

Um die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes in der Gruppe zu erkennen, bedarf es ein hohes Maß an Empathie. Das bedeutet, dass wir versuchen, die Gefühle des Kindes zu verstehen und auf diese entsprechend eingehen. Unsere Aufgabe ist es, die emotionalen und sozialen Kompetenzen zu stärken und den Kindern den Raum zu geben, danach zu handeln. Dadurch haben wir auch die Möglichkeit, jedes Kind seinen entwicklungsbedingten Bedürfnissen entsprechend gezielt zu fördern. Durch die unterschiedlichen Fähigkeiten im Gruppengeschehen erleben Kinder die Ko-konstruktion als einen bereichernden und sozialen Prozess. Alle Beteiligten sind involviert, gleichermaßen wichtig und bedeutend.

Rechte von Kindern

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) hat einstimmig eine UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet. Einige der hier aufgeführten Erklärungen zu den Rechten eines Kindes haben einen direkten Bezug zum Krabbelstubenalltag, deshalb möchten wir diese näher erläutern.

Jedes Kind...

...hat das Recht, in Ruhe gelassen zu werden und sich zurückzuziehen.

Jedes Kind äußert verbal oder nonverbal sein Bedürfnis nach Ruhe und Alleinsein. Bei den Kleinsten ist der häufige Ausdruck von Müdigkeit. Doch auch schlechte Laune oder der Wunsch, etwas ganz allein auszuprobieren, äußern sich vor allem bei den über-2-jährigen dadurch, sich zurückziehen zu wollen. Sie machen dabei die Erfahrung, auf ihr eigenes Gefühl zu achten und dieses auch ausleben zu können.

Für die Arbeit in unserem Zwergenstübchen bedeutet dies, dass sich besonders die größeren Kinder in einen anderen Raum oder ins Außengelände zurückziehen und sich von den anderen Kindern oder den Bezugspersonen abgrenzen zu können. Sie lernen miteinander Konflikte auszutragen und eigene Lösungen zu finden. Besonders Kinder, die sich im Übergang zum Sauberwerden befinden, haben oft das Bedürfnis, sich abzugrenzen da sich in diesem Lebensalter das Schamgefühl entwickelt, was sich so zum Ausdruck bringt.

...hat das Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo dabei.

Entwicklungsprozesse laufen bei jedem Kind in seinem eigenen Tempo ab. Man kann einen Entwicklungsprozess nicht erzwingen, sondern sollte abwarten, bis das Kind von sich aus Signale setzt. Eine wichtige Grundhaltung in unserer Arbeit mit den unter 3-jährigen ist, die Kinder in ihren Entwicklungsprozessen zu unterstützen, indem wir eine für ihre jeweiligen Entwicklungsprozesse vorbereitete Umgebung schaffen.

...hat das Recht, so akzeptiert zu werden, wie es ist.

Selbst der kleinste und jüngste Mensch hat ein Recht darauf, mit seinen Eigenheiten akzeptiert zu werden. Dazu gehört, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten und im Einklang mit dem Betreuungs- und Erziehungsauftrag Entscheidungen der Kinder respektieren. Möchte ein Kind beispielsweise etwas nicht essen oder kann trotz Bemühungen nicht schlafen, wird kein Zwang ausgeübt. Vermittelt man dem Kind, dass seine Entscheidungen akzeptiert werden, unterstützt man es dabei, ein positives Selbstbild zu entwickeln.

...hat das Recht auf aktive, positive Wärme und Zuwendung.

In unserem Zwergenstübchen betreuen wir Kleinkinder, die zum Teil noch sehr viel körperliche Zuwendung brauchen. Die Betreuer kooperieren dabei mit den Eltern und leisten eine intensive Beziehungsarbeit, die den pflegerischen und emotionalen Bereich umfasst. Die Kinder benötigen Sicherheit und Wärme, um ein „Urvertrauen“ in sich und ihre Umgebung entwickeln zu können. Diese emotionale Geborgenheit macht es ihnen möglich, ihre größer werdende Welt zu erkunden und zu erforschen.

...hat das Recht zu forschen und zu experimentieren, vielfältige Erfahrungen zu machen.

Wir geben den Kindern keine fertigen Lernprozesse vor, sondern lassen ihnen die Möglichkeit, sich Lernerfolge selbst zu erarbeiten. Dazu brauchen sie Zeit, um Dinge selbst auszuprobieren, und einen geschützten Rahmen, um forschen zu können. Haben sie durch eigenes Experimentieren Lösungen entwickelt, hat das einen nachhaltigeren Lernerfolg, als wenn man ihnen die Lösungen vorgibt.

...hat das Recht, die Konsequenzen des eigenen Verhaltens zu erfahren.

Konsequenzen führen zu Lernerfolgen, auf sozialer sowie auf motorischer Ebene. Eine positive Konsequenz hat eine verstärkende Wirkung auf das Handeln des Kindes. Schafft das Kind es beispielsweise, allein seine Schuhe anzuziehen, und erntet dafür Lob, wird es dies beim nächsten Mal wieder versuchen. Die motorische Entwicklung wird in diesem Beispiel genauso gefördert wie die Selbstständigkeitsentwicklung. Überschreitet ein Kind durch sein Verhalten die Regeln des Zusammensins, führen negative Konsequenzen zum Überdenken dieses Verhaltens.

...hat das Recht auf Partizipation...

...also auf (freiwillige) Beteiligung im Rahmen seiner Möglichkeiten an Abläufen und Ereignissen, die es unmittelbar betreffen. Es soll lernen, an Entscheidungen mitzuwirken, die das eigene Leben und das Leben in einer Gemeinschaft betreffen. Darum muss es, wenn es mitentscheiden darf, einen Bezug zum Thema haben und gut informiert werden. Das Kind muss wissen, worum es geht. Da das Kind Beteiligung und Partizipation erst lernt, wird es dabei von den Erwachsenen begleitet und unterstützt.

...hat das Recht, seine Unzufriedenheit zu äußern.

Der Beschwerdeanlass misst sich nicht an einem Grad berechtigter Unzufriedenheit, sondern ausschließlich am subjektiven Erleben. Dazu muss das Kind wissen, dass es ein Recht hat, sich zu beschweren, und wird von uns darin unterstützt, dies auch zu tun. Die Bezugspersonen vermitteln hierbei, dass sie sich um die Beschwerde kümmern und diese bearbeiten. Es gibt eindeutige Vorgaben, wie mit Beschwerden umgegangen wird. Das quantitative und qualitative Beschwerdeaufkommen wird im Team analysiert.

Die Rolle der Bezugspersonen

Für Kinder im Alter von unter drei Jahren ist es besonders wichtig, dass sie feste Bezugspersonen haben. Diese Bezugspersonen geben ihnen Vertrauen, Sicherheit, Verlässlichkeit und liebevolle Aufmerksamkeit und begegnen ihnen mit einer wertschätzenden Haltung. Darüber hinaus sind sie für die Eltern ein kompetenter Ansprechpartner. Wir stehen in regem Austausch mit den Eltern, denn er bildet die Grundlage für die gewünschte Erziehungspartnerschaft. Für eine konstruktive Zusammenarbeit ist es wertvoll, dass wir Kenntnisse zur Vorgeschichte der Kinder und ihrer Familien haben, um besser auf ihre individuellen Bedürfnisse eingehen zu können.

Alle Bezugspersonen bei uns haben eine pädagogische Ausbildung oder absolvieren diese gerade (als Praktikantinnen). Wir verfügen daher über relevante Fachkenntnisse. Dazu zählen unter anderem gesundheitliche Kenntnisse, entwicklungspsychologisches und rechtliches Wissen, Kenntnisse verschiedener Kommunikationsmethoden und der Vorgaben bzw. Leitlinien des Trägers. Wir setzen voraus, dass unsere Teammitglieder die Bereitschaft mitbringen, ihr fachbezogenes Wissen durch externe Fortbildungen und intern durch Reflexion und Supervision zu erweitern. Der stetige Austausch unter Fachkräften und mit den Eltern gehört zu einem professionellen Erziehverhalten und dient dem Wohle der Kinder.

Da Kinder durch das Nachahmen von Erwachsenen sehr viel lernen, haben wir jederzeit eine Vorbildfunktion. Unsere Art zu kommunizieren, zu handeln oder Konflikte auszutragen sollte daher authentisch, aber trotzdem reflektiert sein. Aufgesetztes „unechtes“ Verhalten führt bei Kindern zu Irritationen, da sie das Ungleichgewicht zwischen dem geäußerten Verhalten und der inneren Haltung wahrnehmen. Dies verlangt von uns Bezugspersonen, dass wir unsere eigenen Gefühle zulassen, eigene Grenzen erkennen und diese kommunizieren. Die Fähigkeit, eigene Fehler und Grenzen einzugestehen, ist dabei genauso wichtig wie eine positive offene Grundhaltung.

Die Kinder lernen dabei, dass es in Ordnung und auch natürlich ist, Fehler zu machen, und dass man trotzdem Teil der Gemeinschaft bleibt.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Unterstützung und Ergänzung der Eltern zum Wohle der Kinder. Wir leisten gesundheitliche und pflegerische Dienste, die in der Altersgruppe der unter 3-jährigen einen größeren Teil einnehmen als in anderen Altersgruppen.

Die Förderung der Persönlichkeits- und Selbstständigkeitsentwicklung sind weitere Bausteine unserer Tätigkeit. Dazu gehört auch, dass wir unserem Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag nachkommen. Dies wird im folgenden Punkt näher erläutert.

Aufgaben und Ziele in der pädagogischen Arbeit

Bildung

Kinder sind grundsätzlich neugierig und wollen ihre Welt erkunden. Dafür bieten wir den Rahmen und entsprechende Anregungen. Der Abwechslungsreichtum unserer Spielmaterialien und unsere Raumgestaltung sind die Grundlagen einer anregenden Umgebung. Kognitive und Lernmethodische Kompetenzen spielen eine wesentliche Rolle in der frühkindlichen Entwicklung. Kleinkinder sind aktive Forscher, möchten entdecken, sich ausprobieren, und Wissen erwerben. Die Kinder entwickeln durch Spaß und Freude die Fähigkeit ihr Wissen bewusst anzueignen, anzuwenden und zu übertragen.

„Wir unterstützen die Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen, damit sie in selbstgewählten Zusammenhängen Neues lernen und dabei die bisher erworbene Sicht der Welt überprüfen und erweitern können. Wir fordern die Kinder heraus, indem wir ihnen die Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Themen zutrauen. Wir fördern die Kinder in allen dafür notwendigen Bildungs- und Kompetenzbereichen:

- *Sprache, Kommunikation*
- *Musik, Malen, Basteln*
- *Werteerziehung*
- *Bewegung und Gesundheit*
- *Natur und kulturelle Umwelten“*

(aus: Rahmenkonzept der gemeinnützigen BVZ GmbH. 2017. S. 9)

Sprache, Kommunikation

Um die Kinder beim Aufbau ihres Grundwortschatzes zu unterstützen, sprechen wir mit ihnen und benennen Gegenstände. Durch Wiederholungen, Buchbetrachtungen sowie Sing- und Sprachspiele erweitern sie spielerisch ihren Wortschatz. Für die Entwicklung der emotionalen Intelligenz ist es wichtig, dass sie lernen, Gefühle zu erkennen und zu benennen. Bei Rollenspielen lernen sie, miteinander zu kommunizieren.

Musik, Malen, Basteln

Wir geben den Kindern die Gelegenheit, durch das Experimentieren mit Klängen und Tönen ihr Körpergefühl und ihre Bewegungen zu entwickeln und sich zu spüren. Sie erfahren, dass auch dies eine Möglichkeit ist, sich auszudrücken. Durch Malen und Basteln wird die Grob- und Feinmotorik gefördert. Die Kinder lernen Materialvielfalt kennen, was ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Kreativität und Fantasie zu entdecken und zum Ausdruck zu bringen.

Werteerziehung

Ein friedvoller und respektvoller Umgang miteinander ist uns grundsätzlich wichtig. Das Selbstbestimmungsrecht der Kinder soll so weit wie möglich berücksichtigt und anerkannt werden. Durch unseren Tagesablauf und unsere Regeln erlernen sie Zuverlässigkeit, Struktur und erleben Sicherheit. Im Umgang miteinander üben wir Gleichwertigkeit, Freundlichkeit und Akzeptanz. Beim Spielen lernen sie, teilen zu können und das Eigentum anderer anzuerkennen.

Bewegung und Gesundheit

Die Kinder erfahren durch Springen, Klettern, Rennen, Ziehen, Tragen und Kräfte messen ihre eigenen Grenzen und können sie austesten. Sie erweitern miteinander spielerisch ihre grobmotorischen Fähigkeiten und motivieren sich gegenseitig.

Sie lernen, ihren Körper und ihre Gefühle wahrzunehmen. Dafür geben wir ihnen den notwendigen Raum.

Natur und kulturelle Umwelten

Wir verbringen so viel Zeit wie möglich mit den Kindern im Freien. Dort können sie die Natur mit allen Sinnen wahrnehmen: Die Kinder erfahren durch den Wechsel der Jahreszeiten Temperaturunterschiede, sie erleben Pflanzen, die wachsen und blühen, und sie riechen die Natur. In unserem Außengelände wird ihre Sinneswahrnehmung geschult. Die Kinder können naturwissenschaftliche Experimente machen und so physikalische Gesetze erfahren. Durch die verschiedenen Nationalitäten der Kinder erfahren sie unterschiedliche Bräuche und Kulturen (siehe „Kultursensitive Pädagogik /Interkulturelle Pädagogik /Kulturelle Vielfalt“). Dabei erleben und üben sie Akzeptanz und Toleranz.

Erziehung

In unserer Erziehung hat das positive Selbstkonzept einen hohen Stellenwert, um die Kinder zu stärken. Die Kinder erfahren hier: Ich bin wichtig und kann etwas machen, kann ausprobieren und werde akzeptiert. Die Gefühle jedes einzelnen Kindes werden geachtet. Sie machen hier die Erfahrung, dass ihre Handlungen zu einem Ergebnis führen. Sie erkennen: Ich mache etwas und bewirke damit etwas. Und sie lernen dadurch auch, ihre eigenen Grenzen zu erkennen.

Wichtig ist uns in der Erziehung die Entwicklung der Fähigkeit zur Selbstregulation. Das bedeutet bspw. ein Kind schüttet sich Wasser über den Pullover, der Pullover ist nass, es wird kalt und unangenehm.

Im Alltag lernen die Kinder, sich Belastungen und übermäßigen Reizen anzupassen, aber auch, sich innerlich zu distanzieren. Durch unseren Umgang und unser Regelbewusstsein lernen sie, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen. Sie entwickeln die Fähigkeit zum konstruktiven Denken, zur selbstständigen Entscheidung und zur Organisation.

Betreuung

Wir begleiten die Kinder bei ihren pflegerischen Bedürfnissen, gemeinsame Mahlzeiten und unterstützen sie beim Schlafen (siehe „beziehungsvolle Pflege“). Unsere Kinder erhalten eine intensive Betreuung mit bedürfnisorientierter Zuwendung, bspw. erhalten die Kinder Unterstützung beim Essen bei Bedarf, sowie der individuelle Schlafrhythmus, den sie zunächst bei uns beibehalten dürfen, bis er sich dem Rhythmus des Tagesablaufs von allein anpasst. Wir sehen die Betreuung der Kinder unter pflegerischen, hygienischen und gesundheitlichen Aspekten. Wir orientieren uns an ihren individuellen und emotionalen Bedürfnissen, denen wir mit Aufmerksamkeit und Zuwendung begegnen. Erst wenn ein Kind sich ganzheitlich wahrgenommen fühlt, ist es in der Lage, Erziehung anzunehmen und sich Bildung anzueignen. Die Betreuung beinhaltet für uns auch die Unterstützung der Familien in ihrem familiären Leben und ihren erzieherischen Aufgaben.

Kinderschutz

Das gesunde Aufwachsen von Kindern und der effektive Schutz des Kindeswohls entsprechen dem Recht des Kindes auf Entwicklung und Entfaltung und sind eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Kinder sind besser vor Gefährdungen geschützt, wenn sie sich wertgeschätzt fühlen und sich für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen können. Dabei sind wir Fachkräfte und Bezugspersonen in den Kitas besonders gefordert, ihnen diese Möglichkeiten zu geben. So sichern wir die Rechte der Kinder in den Einrichtungen und gewährleisten durch entsprechende Qualitätskriterien den Schutz vor Gewalt.

Unser internes Schutzkonzept gemäß SGB VIII (KJHG), das Standards und Verfahren zur Umsetzung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung beinhaltet, ist von uns verpflichtend umzusetzen.

Kultursensitive Pädagogik /Interkulturelle Pädagogik /Kulturelle Vielfalt

Wir alle erlernen in unseren Familien und im nahen sozialen Umfeld die familiären und häuslichen Werte, Sitten und Gebräuche – unsere Kultur. Die Welt, in der wir aufwachsen gilt für uns als selbstverständlich, sie ist für uns das, was wir als „normal“ betrachten. Wie unterschiedlich Kulturen und Gebräuche jedoch sein können, sehen wir dort, wo viele Kulturen aufeinandertreffen.

Eine Krabbelstube ist ein Ort der kulturellen Vielfalt. Hier treffen Kinder, Eltern und Erzieherinnen unterschiedlichster Kulturen aufeinander. Nicht nur aus verschiedenen Ländern, sondern auch innerhalb einer Kultur werden in unterschiedlichen Familien oft schon sehr unterschiedliche Gebräuche gepflegt. Denn jede Familie hat ihre eigene Familienkultur.

Unsere Aufgabe ist es, auf diese Vielfalt einzugehen und in das Leitbild der Einrichtung zu integrieren. Wir nehmen jedes Kind an und wertschätzen seine kulturelle Einzigartigkeit und begegnen Kindern und Eltern mit Offenheit, Neugier und Respekt.

Wir berücksichtigen in unserer Arbeit, dass jede Familie unterschiedliche Lebensgewohnheiten mitbringt, die sich insbesondere in der Kommunikations- und Gesprächskultur, der Sprache, den Schlafgewohnheiten, bei den Mahlzeiten/beim Essen, im Spiel (-verhalten) oder der Pflege und Sauberkeitserziehung zeigen können.

Pädagogische Fachkräfte sind Kulturvermittlerinnen und Vermittlerinnen zwischen den Kulturen. Durch interkulturelle Offenheit wollen wir erreichen, dass unsere Kinder andere Kulturen kennenlernen können und ein friedliches Zusammenleben (geprägt von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Toleranz) in unserer zunehmend multikulturellen Gesellschaft möglich ist. Wir wollen kulturelle Aufgeschlossenheit fördern und gestalten das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Herkunft und Abstammung positiv. Die Vielfalt der Kulturen im Zwergenstübchen wird von uns als Herausforderung und Chance für ein gemeinsames Leben und Lernen von Kindern und ihren Familien mit und ohne Migrationshintergrund verstanden. In unserem Alltag im Zwergenstübchen geht es um die Wertschätzung und Präsenz der familiären Herkunft. Ein Kind muss die Achtung und Wertschätzung seiner Sprache und seiner Kultur früh erfahren können,

um so eine positive Identität ausbilden zu können. Interkulturelle Pädagogik vermittelt allen Kindern das Gefühl:

"Du bist angenommen - So wie du bist! Du hast ein Recht auf unseren Respekt vor deiner Kultur!"

Grenzverletzung durch die Fachkräfte

Als Grenzverletzung wird die Missachtung sowohl von körperlichen als auch von psychischen Grenzen von Mädchen und Jungen verstanden. Grenzverletzungen können mit und ohne Körperkontakt erfolgen. Zu einer Grenzverletzung ohne Körperkontakt gehört z.B. die wiederholte Missachtung der Schamgrenzen und sexuellen Normen oder wiederholte Missachtung des Rechts von Kindern auf Intimität bei der Körperpflege. Zur körperlichen Grenzverletzung gehört z.B. wiederholte Missachtung einer (fachlich) adäquaten körperlichen Distanz (grenzüberschreitende, zu intime körperliche Nähe und Berührungen im alltäglichen Umgang).

Um Grenzverletzungen zu vermeiden ist es besonders wichtig, auf die Äußerungen und Signale des Kindes zu achten und diese zu respektieren. Nur starke Kinder, die ihren Kinderalltag aktiv mitbestimmen und sich trauen, Beschwerden vorzubringen, können sich vor Übergriffen von Personen schützen oder sich aktiv Hilfe und Unterstützung bei Personen ihres Vertrauens suchen.

Wir helfen den Kindern, eigene Grenzen deutlich zu machen und die Grenzen anderer zu akzeptieren. Dabei darf jedes Kind eigene Mittel einsetzen, bspw. ein Kopfschütteln bei den Allerkleinsten oder eine „Stopp“-Geste mit der Hand (siehe „Partizipation“). Wir machen die Kinder auf die Grenzen anderer Kinder aufmerksam und fordern sie dazu auf, diese zu respektieren. Kein Kind wird verletzt! Wir unterstützen sie darin, auch untereinander für die Signale anderer sensibel zu sein und diese zu akzeptieren. Dazu gehört auch zu respektieren, dass Kinder sich von bestimmten Bezugspersonen nicht wickeln lassen wollen. Es ist wesentlich, dass ein Kind auch körperliche Grenzen setzen darf und die Nähe anderer nicht hinnehmen muss. Wir als Bezugspersonen achten die Bedürfnisse und Grenzen der Kinder, indem wir den Körperkontakt/Berührungen nur herstellen, wenn er selbst von den Kindern gesucht wird. Wir stehen ihnen jederzeit mit liebevoller Geborgenheit zur Verfügung.

Das BVZ steht uns in dieser Hinsicht mit einer „ISEF“ (Insoweit erfahrene Fachkraft) mit Rat und Tat zur Seite. In Deutschland ist die „ISEF“ gesetzlich gem. § 8a und § 8b SGB VIII festgelegte Bezeichnung für die beratende Person zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos bei einer vermuteten Kindeswohlgefährdung. Wir richten uns an das Kinderschutzgesetz, welches 2012 in Kraft getreten ist.

Kinderschutz ist in Frankfurt eine gemeinsame Aufgabe von öffentlichen Einrichtungen, Trägern von Kindertagesstätten, Stadtschulamt und Jugend- und Sozialamt. Die Umsetzung und Einhaltung von Gesetzen in Kindertageseinrichtungen ist Aufgabe des Stadtschulamts Frankfurt und wird von dieser als Aufsichtsbehörde wahrgenommen. Darüber hinaus hat das BVZ als Träger ein Qualitätshandbuch erstellt, in denen folgenden Schritte genau beschrieben werden: Wahrnehmen, Dokumentieren, Beobachten und Weiterleiten. Nehmen Fachkräfte, Einrichtungsleitung etc. Hinweise auf Gefährdung des Kindeswohls durch Personen wahr, die beruflich in der Einrichtung tätig sind und bewerten diese als bedeutungsvoll, so erfolgt

eine Beschreibung des Prozesses, Dokumentation, Erstbewertung, Zusammenfassende Bewertung, Maßnahmen, Umsetzung und die Weiterleitung an entsprechende Stelle (vgl. Magistrat Stadt Frankfurt am Main. 2014. S. 29).

Konzeptionelle Schwerpunkte

Pädagogisches Konzept

Freispiel:

Ein Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit ist das Freispiel. Dabei können die Kinder ohne Vorgaben durch die Bezugspersonen ihre Spielpartner, Spielmaterialien sowie ihr Spiel- und Lernfeld frei wählen.

Sie können dadurch weitgehend selbstständig Erfahrungen sammeln und sich in vielen Bereichen ausprobieren. Sie knüpfen soziale Kontakte, indem sie z.B. das Teilen mit den anderen Kindern lernen. Konflikte werden ausgeglichen und Lösungsmöglichkeiten gefunden. Rücksichtnahme gegenüber der gesamten Gruppe und gegenüber einzelnen Kindern wird erlernt und geübt, und die ersten Ansätze des Rollenspiels sind zu erkennen.

In dieser Zeit können die Kinder in einer von den pädagogischen Fachkräften vorbereiteten Umgebung (z.B. im Gruppenraum, Turnraum oder im Außengelände) frei wählen, womit oder mit wem sie spielen wollen. Die Bezugspersonen beobachten die Kinder und sind jederzeit unterstützende Ansprechpartner. Die Spielmaterialien sind in offenen Regalen und Kisten für jedes Kind gut sichtbar untergebracht.

Freispiel bedeutet für uns, dass die Kinder während eines Tages innerhalb einer bestimmten Zeitspanne ihre Spieltätigkeit, ihre Spielpartner, ihre Spielmaterialien und weitgehend auch den Spielort frei wählen können. Im Freispiel haben sie die Gelegenheit, ihre Themen, Ideen und Fantasien in Spiele umzusetzen, ohne dass sie von uns angeleitet oder beeinflusst werden. Dabei können sie Erlebtes verarbeiten und bestimmte Fertigkeiten üben.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte während des Freispiels ist, die Kinder beim Spielen zu beobachten und sie gegebenenfalls zu unterstützen, sei es durch Streitschlichtung in einem Konflikt, durch kleine Anregungen oder auf ihren Wunsch bereitstellen bestimmter Materialien. Natürlich lassen wir uns auch in diesen Phasen in ihre Spiele einbeziehen. Das Freispiel bietet für uns Bezugspersonen die Gelegenheit, einzelne Kinder, Gruppen oder bestimmte Spielsituationen zu beobachten und unsere Beobachtungen zu dokumentieren (siehe „Bildungs- und Lerngeschichten“).

Im Spiel ist auch ungestörtes Experimentieren möglich, den Kindern erschließen sich logische Zusammenhänge, es werden neue Interessen geweckt und es trägt zur motorischen Entwicklung bei.

Im Alter von ein bis drei Jahren spielen die Kinder noch meist nebeneinander her. Dabei beobachten sie sich und wenn ein Kind etwas Besonderes macht, wie z.B. Verkleiden, so machen die anderen Kinder es ihm nach oder sie holen sich Anregung für ihr eigenes Spiel.

Freispiel ist wichtig, dazu werden Beobachtungen von den Fachkräften wahrgenommen und in weitere Bildungsfelder einbezogen, sodass Kinder sich in ihren Lernfeldern vertiefen, erforschen und verweilen können.

Singen, Tanzen, Musizieren

Singen, Tanzen und Musizieren sind ein weiterer Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit und finden täglich bei uns statt. Dabei handelt es sich um Aktivitäten, die manchmal angeleitet, manchmal aber auch spontan von den Kindern durchgeführt werden. Wir verwenden dazu verschiedene Musikinstrumente, unsere Stimmen, unsere Körper, Tücher und andere

Materialien, die sich zum Geräusche machen, Singen, Tanzen und Musizieren eignen.

Die Kinder haben die Möglichkeit, sich unsere frei zugänglichen Musikinstrumente zu nehmen. Oft werden aber auch verschiedene Materialien, wie z.B. Geschirr oder Bausteine zum Musizieren verwendet, sowie Medien eingesetzt, bspw. CD. Dadurch erfahren die Kinder ganzheitliche Förderung. Sie entwickeln ein Körper- und Taktgefühl, und die motorische- wie auch die sprachliche Entwicklung werden begünstigt. Das Kennenlernen der Musikinstrumente macht Spaß und zeigt die Freude an der Musik. Die Fantasie wird angeregt und das soziale Miteinander findet statt.

Die Kinder brauchen, um Sicherheit zu erlangen tägliche Rituale, Fingerspiele und das gemeinsame Singen am Tisch vor dem Mittagessen, sind Bestandteile in unserem Zwergenstübchen. Bestimmte Lieder dienen den Kindern Übergänge aufzuzeigen und zu verdeutlichen, bspw. „La, Le, Lu“ wird gesungen, wenn wir schlafen gehen.

Bildnerisches Gestalten

Ein weiterer Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit sind kreative Angebote. Dafür haben wir verschiedene Materialien, die wir den Kindern zur Verfügung stellen. Dazu gehören unter anderem Fingerfarben, Pinsel, Buntstifte, Wachsmalstifte, Kreide, verschiedene Papiersorten, Wasser, Kleister, Kleber, Glitzer, Knete, Sand und Matsch.

Die Kinder haben die Möglichkeit, diese Materialien kennenzulernen und auszuprobieren. Dabei können sie umfangreiche Sinneserfahrungen machen und ihre Feinmotorik erweitern, indem sie lernen, mit Stiften, Pinseln und Schere umzugehen. Sie finden hier eine Möglichkeit, ihre Matschphase auszuleben und ein positives Körpergefühl zu erlangen. Sie können ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Vor allem aber möchten wir, dass sie Freude und Spaß am Experimentieren haben.

Hauptsächlich findet das bildnerische Gestalten in geplanten Angeboten statt, bei denen die Kinder dann mit den unterschiedlichen Materialien arbeiten können, die sie sich frei wählen. Sie lassen sich aber auch von uns und den anderen Kindern zum kreativen Gestalten inspirieren und anregen.

Außenaktivitäten

Ein sehr wichtiger Bereich in unserer pädagogischen Arbeit sind unsere Außenaktivitäten. Dazu gehören sowohl das Spielen auf unserem Außengelände und anderen Spielplätzen als auch Spaziergänge in der Umgebung und Ausflüge.

Dies geschieht oft gemeinsam, also gruppenübergreifend, sodass die Kinder beider Gruppen sich treffen. Die Kinder bewegen sich draußen in der Natur und erfahren ihre Umwelt. Sie können forschen, entdecken und zahlreiche Naturerfahrungen machen. Viele unterschiedliche Sinneserfahrungen werden ermöglicht. Es werden Zusammenhänge, wie z.B. Wärme/Kälte oder nass/trocken begriffen, und die Veränderung und die Vielfalt der Natur werden entdeckt. Die Kinder spielen mit einer Auswahl an Sandspielzeug, Kinder-Kehrbesen, Naturmaterialien (wie z.B. Stöcken, Steinen, Zapfen, Sand, Wasser) und Bobbycars. Das Laufen von weiteren Strecken kann eingeübt werden. Die Bewegung wird trainiert und die Ausdauer geschult. Sie lernen das Verhalten im öffentlichen Raum und die Verkehrsregeln kennen. Die Verhaltensregeln im Straßenverkehr und das eigene Verhalten in der Gruppe bspw. bei der Gruppe zu bleiben, lernen die Kinder hierbei.

Bewegungsentwicklung

Die Kinder, die zu uns kommen, stehen noch ganz am Anfang ihrer Bewegungsentwicklung und lernen täglich neue Bewegungsabläufe dazu, wie das Drehen, Krabbeln, Laufen, Balancieren, Hüpfen, Klettern oder Rennen. Deshalb legen wir großen Wert auf eine gute und umfassende Bewegungserziehung als Teil unserer pädagogischen Arbeit umso ihre körperbezogenen Kompetenzen zu stärken.

Wir unterstützen die Entwicklung in der motorischen Geschicklichkeit. Beim Bewegen spüren sich die Kinder. Durch das Wiederholen und Ausprobieren der verschiedenen Bewegungsabläufe erlangen sie ein positives Körpergefühl sowie Selbstsicherheit und werden dadurch ermutigt, immer mehr zu probieren und Neues dazuzulernen. Die Bewegungserfahrungen unterstützen den Aufbau ihres Selbstkonzeptes und fördern ihre Identitätsbildung. Wir Fachkräfte stehen ihnen dabei unterstützend zur Seite. Wie durch die Hirnforschung bewiesen wurde, ist die Bewegungsentwicklung auch für die Sprachentwicklung sehr wichtig. Beides ist eng aneinandergelinkt.

Im Turnraum, in den Gruppenräumen und im Garten gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die Bewegung zu fördern. Wir bieten den Kindern förderliches Mobiliar an, wie z.B. eine Bewegungsebene, Sprossenwände, Kletterpodeste und -häuschen, Wippen, Schaukeln, Bälle, Tücher. Im Freispiel probieren Kinder sich aus, Bewegungsabläufe werden durch Wiederholungen stets neu überprüft, verändert und erweitert (siehe „Freispiel“). Es gibt angeleitete Angebote, bei denen wir gezielt versuchen, bestimmte Bewegungsabläufe zu fördern. Dazu gehören u.a. Rhythmik und Musik, Tanzen und Bewegungsbaustellen.

Naturwissenschaftliches Arbeiten

Naturwissenschaftliche Arbeiten findet zu jeder Zeit in unserer Einrichtung statt. Dabei geht es darum, physikalische und chemische Vorgänge zu erkennen, zu begreifen und zu verstehen. Wir verschaffen den Kindern den dazu nötigen Rahmen. Denn nur, wenn ihnen die Möglichkeit dazu geboten wird, können sie ihrem Erkenntnisinteresse entsprechend experimentieren. Wir versuchen, den Kindern die Zusammenhänge der Natur zu veranschaulichen und näherzubringen, damit sie diese besser begreifen können. Kinder sollen die Natur mit allen Sinnen erleben. Dabei werden die Bildung und das Allgemeinwissen gefördert. Die Kinder erfahren die Beschaffenheit der Dinge und deren Wirkung: warm/ kalt, rau/ glatt, hart/ weich, groß/ klein usw. Sie erleben die Entwicklung, wie das Wachsen der Blumen, den Kreislauf der Natur und die Welt der Tiere.

Die Kinder lernen aus erster Hand, d.h., die Kinder können allein versuchen, Dinge herauszufinden und zu bewerkstelligen. In der Einrichtung finden die Kinder eine Vielzahl unterschiedlicher Alltags- und Naturmaterialien, wie z.B. Holz, Steine, Stoff, Kork und Nüsse. Durch die Beschäftigung mit diesen Dingen erleben sie unterschiedliche physikalische Gesetzmäßigkeiten. Die Kinder kneten, arbeiten mit Salzteig, backen Kuchen und Plätzchen. Sie schütten mit Wasser, planschen, matschen mit Erde, Sand und Kleister. Die Kinder erleben sich wirksam und sind aktiv.

Feste und Feiern

Im Laufe eines Jahres findet in unserer Einrichtung eine Reihe von Festen und Feiern statt: Osterfest, Sommerfest und die Adventszeit. Außerdem feiern wir alle Geburtstage und Abschiede von Kindern und Erziehern. Einmal im Jahr gibt es einen Eltern-und-Kind-Nachmittag, an dem alle Eltern und Großeltern mit ihrem (Enkel-)Kind in die Krabbelstube kommen.

Für uns ist es sehr wichtig, mit Eltern und Kindern zusammen diese Feste zu feiern. Sie sind besondere Ereignisse im Krabbelstubenalltag. Durch das gemeinsame Feiern wird die Bindung zwischen Eltern und Einrichtung verstärkt. Wir lernen uns besser kennen, es gibt die Gelegenheit, andere Kulturen und Bräuche kennenzulernen, und es ist für alle ein großer Spaß. Teilweise werden die Feste mit Eltern und Elternbeirat geplant. Manche Feste werden aber nur mit den Kindern gefeiert, wie z.B. Geburtstage und Abschiede.

Gestaltung der pädagogischen Arbeit

Definition/ Eingewöhnung/ Übergang/ Abschied

Definition Übergang/ Transition

Ein Übergang bzw. eine Transition bedeutet eine einschneidende Veränderung zwischen unterschiedlichen Lebensphasen. Diese Zeit der Diskontinuität dauert so lange, bis der Mensch sein Gleichgewicht wiedergefunden hat und sein Leben wieder kontinuierlich verläuft.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell dient dem Aufbau der Beziehung zwischen Fachkraft und Kind, sowie einer vertrauensvollen Beziehung mit viel Aufmerksamkeit zwischen Fachkraft und Eltern. Alle Beteiligten beeinflussen aktiv den Prozess und tragen zum Gelingen bei.

Transitionen betreffen nicht nur eine Person, sondern alle weiteren Menschen, die mit den Entwicklungsaufgaben und dem Beziehungsgeflecht verbunden sind. Die Beteiligten erfahren in der Transition intensive Gefühle, neue Herausforderungen, Belastungen und Stressfaktoren. Die vielfältigen Emotionen wie Freude, Neugierde, Angst, Un-Sicherheit und Trauer fließen mit ein. Diese Erfahrungen müssen nicht allein kognitiv, sondern auch emotional bewältigt werden.

„Das Kind sensibel zu beobachten, ist also ein wichtiger Faktor für gelingende Übergänge.“ (Fthenakis. 2010. S. 89)

Eingewöhnung

Bevor das Kind zu uns in das Zwergenstübchen kommt, führen wir mit den Eltern ein Eingewöhnungsgespräch. Dabei werden der von den Eltern ausgefüllte Aufnahmebogen und die Eingewöhnung besprochen. Bei der Eingewöhnung orientieren wir uns am „Berliner Eingewöhnungsmodell“.

Die ersten drei Tage der Eingewöhnung bleibt das Kind mit der Mutter oder dem Vater ca. 1 Stunde bei uns in der Einrichtung. Nach dieser Zeit wird von Tag zu Tag situativ verlängert, wobei wir immer darauf achten, wie es allen Beteiligten dabei geht. Während dieser Zeit verhält sich der begleitende Elternteil möglichst passiv, sodass wir langsam Kontakt zum Kind aufnehmen können. Die Fachkraft beobachtet das Kind in seinem Verhalten gegenüber seiner Umgebung, Elternteil, Kindern und sich selbst.

Am vierten Tag, wenn das Kind mit einer Bezugsperson Kontakt aufgenommen hat, verabschiedet sich die Mutter bzw. der Vater und verlässt zum ersten Mal den Gruppenraum ohne das Kind, damit die Ablösephase langsam beginnen kann. Die Dauer der ersten Trennung wird individuell mit der Bezugsperson besprochen. Für diesen Trennungszeitraum ist das Kind ohne Elternteil bei uns. Diese Zeit wird, je nachdem, wie es allen Beteiligten geht, von Tag zu Tag verlängert.

Benötigt das Kind zu Hause ein Kuscheltier, einen Schnuller oder Ähnliches, bitten wir die Eltern, dies mitzubringen, damit das Kind auch etwas Vertrautes als Übergangsobjekt bei uns hat. Wir legen sehr viel Wert darauf, mit den Eltern im Gespräch zu bleiben. Durch eine vertrauensvolle Basis können alle Beteiligten eine Beziehung aufbauen. Die Dauer der Eingewöhnung beträgt zwischen 3 bis 6 Wochen und ist von Kind zu Kind unterschiedlich. Unter bestimmten Bedingungen bspw. Krankheit, etc. kann sich die Eingewöhnungszeit verlängern.

Übergang/Transition in den Kindergarten

In Zusammenarbeit mit den Kindergärten aus dem Stadtteil gestalten wir den begleiteten Übergang. D.h., wir treten in Kontakt mit den Eltern und informieren sie über den Besuch der neuen Einrichtung. Mit den Kollegen der Einrichtung werden Termine ausgemacht.

Die Kinder gehen gemeinsam mit einer Bezugserzieherin nach dem Frühstück für circa 1 bis 2 Stunden in den Kindergarten, um dort einen kleinen Einblick in das Spielen und in den Tagesablauf zu bekommen. Dort haben sie die Möglichkeit, neue Bekanntschaften zu schließen und die neuen Erzieher kennenzulernen. Geplant sind ein bis zwei Besuche der werdenden Kindergartenkinder im neuen Kindergarten.

Wir machen das gemeinsam mit den Kindern, damit der Abschied aus dem Zwergenstübchen leichter fällt und die Kinder wissen, wie der neue Kindergarten aussieht und wie sie sich auf die unbekanntere Situation besser vorbereiten können. Damit ein Kind den Übergang gut bewältigt, braucht es Widerstandsfähigkeit – Resilienz.

Abschied

Der Abschied jedes einzelnen Kindes wird im Tagesablauf mit allen Kindern thematisiert. Es wird dann ein Kind im Gruppenverband fehlen, und darauf wird auch die Gruppe vorbereitet. Am Ende der Krabbelstubezeit bekommen die Kinder ihr Portfolio von uns, gefüllt mit ihren kreativen „Kunstwerken“, Fotos und Bildungs- und Lerngeschichten aus ihrer Krabbelstubezeit. Das Abschiedsfest findet während des Frühstücks statt, zu dem die Eltern für alle Kinder etwas zum Frühstück mitbringen, was das Abschiedskind gerne isst. Begleitende Abschiedsrituale, bspw. einen Kalender, visualisieren den Kindern den Abschied.

Kindliche Sexualität

„Sexualität ist ein existenzielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung. Sexualität umfasst sowohl biologische als auch psychosoziale und emotionale Tatbestände und Vorgänge“ (BZgA. 1994. S. 3).

„Kindliche Sexualität ist von der Sexualität Erwachsener zu unterscheiden. Kinder leben ihre Sexualität egozentrisch, das heißt auf sich selbst bezogen, ohne bewusste Beziehungsabsichten“ (Schmidt. 2012. S.56).

In der kindlichen Sexualität spielen Sinnaspekte wie Beziehungs-, Selbstwert und Lustaspekte eine zentrale Rolle. Der Beziehungsaspekt bezieht sich auf das Nehmen und die Geborgenheit, indem die Kinder spüren, welche Personen ihnen wichtig erscheinen. Das Selbstwertgefühl und sich als wichtig zu erfahren drückt sich im Selbstwertaspekt aus. Der Lustaspekt meint das Spüren und Empfinden des eigenen Körpers. Die Sinnaspekte äußern sich durch Lust, Zärtlichkeit, Sinnlichkeit, Geborgenheit und Schwärmerei. Dabei suchen die Kinder Kontakt und Wärme, sie experimentieren wie sich Umarmungen, Küsse und Berührungen anfühlen.

„Die frühkindliche Selbstbefriedigung ist für eine gesunde Entwicklung des Kindes wichtig, hat vielfältige Lust-, Autonomie- und Kompensationsfunktionen. Gelernt werden muss lediglich, dass Selbstbefriedigung etwas Intimes ist, das nicht in die Öffentlichkeit gehört“ (Schmidt. 2012. S. 61).

Wie gehen wir mit kindlicher Sexualität um?

Bei uns können die Kinder in den Innenräumen situativ ihrem natürlichen Entdeckerdrang nachgehen und dürfen unter Berücksichtigung der Grupsituation und hygienischer Vorgaben nackt sein, wie z.B. bei „Wasserparty“. Das heißt die Kinder dürfen ihren eigenen Körper erkunden und sich gegenseitig berühren, wenn beide Kinder damit einverstanden sind. Wir bewahren die Intimsphäre und die Persönlichkeit der Kinder, indem wir auf dem Außengelände darauf achten, dass die Kinder in Unterhose oder in der Windel spielen.

Die Geschlechtsorgane benennen wir mit den sachlichen Begriffen Scheide und Penis und verzichten auf Kosenamen. Die Ausscheidungen benennen wir für die Kinder mit den umgangssprachlichen Begriffen „Kacka“ und „Pippi“.

Die Kinder dürfen sich beim Wickeln im gegenseitigen Einverständnis zuschauen. Außerdem dürfen die Kinder selbst entscheiden, wer sie wickeln darf (siehe „beziehungsvolle Pflege“). Wir unterstützen die Kinder darin, ihre eigenen Grenzen und die der anderen zu erkennen und diese sowohl körperliche als auch verbal zu äußern, indem sie z.B. „NEIN“ sagen. Wir als Bezugspersonen wahren die Bedürfnisse und Grenzen der Kinder, indem wir keinen ungewollten Körperkontakt herstellen. Zu jederzeit stehen wir den Kindern mit liebevollem Körperkontakt und Geborgenheit zur Verfügung. Liebkosungen, wie z.B. Küssen sind ausschließlich der Familie vorbehalten. So divers Sitten und Gebräuche, Traditionen und Werte in anderen Kulturen (siehe „Kultursensitive Pädagogik /Interkulturelle Pädagogik /Kulturelle Vielfalt“) sind, so persönlich und unterschiedlich ist der Umgang mit Sexualität und Sexualerziehung in verschiedenen Familien, Krippen, Kindergärten und Schulen. Aus diesem Grund ist es uns wichtig, miteinander ins Gespräch zu kommen, um Grenzen kennen zu lernen und diese zu wahren.

Die kindliche Sexualität berührt viele Entwicklungsbereiche, so wie sie sich in unserem pädagogischen Alltag widerspiegelt. Dies beinhaltet, dass wir verschiedene Angebote oder Materialien zur Verfügung stellen und die Kinder zu diesen einen Zugang haben. In unserer Einrichtung sind unter anderem sexualpädagogische Materialien in Form von Büchern und natürliche Puppen vorhanden. Nach Bedarf bieten wir Sublimierungsangebote an, wie bspw. Matschen mit Rasierschaum, Speisestärke und Fingerfarben. Um die Autonomieentwicklung und die Selbstbestimmung der Kinder zu fördern und zu unterstützen, schaffen wir Rückzugsmöglichkeiten und Ruheasen. Die sprachliche Begleitung hat sowohl bei der kindlichen Sexualität als auch in anderen Bereichen einen wichtigen Stellenwert, indem wir Handlungen thematisieren und benennen, sowie die Gefühle der Kinder verbalisieren. Unser Ziel ist es, dass die Kinder ein positives Selbstwertgefühl erfahren und entwickeln, indem sie mit ihrem eigenen Körper experimentieren und ihre eigenen Grenzen kennen lernen, dies trägt zur Identität- und Persönlichkeitsentwicklung bei.

Geschlechterbewusste Erziehung

Geschlechterbewusste Pädagogik bedeutet in erster Linie, Jungen und Mädchen gleichberechtigt zu behandeln und ihnen so viele Handlungs- und Erfahrungsspielräume wie möglich zu eröffnen, ohne sie dabei aufgrund ihres Geschlechts einzuschränken (vgl. Behnisch. 2007. S. 10). Im Sinne möglichst offener und vielfältiger Entwicklungschancen ist es uns wichtig,

den Kindern zu vermitteln, dass die bloße Zuordnung zu einem biologischen Geschlecht keinen Einfluss darauf hat, welche Möglichkeiten ihnen offenstehen. Wir möchten, dass Kinder bei uns ohne geschlechtsspezifische Einschränkungen aufwachsen, also möglichst unabhängig von ihrer Einordnung als Mädchen oder Junge. Uns ist es wichtig, die Stärken eines jeden Kindes zu sehen und ihm nicht qua Geschlecht Kompetenzen zuzusprechen. Unterschiede in Kompetenzen und Interessen zwischen Mädchen und Jungen im frühen Kindesalter sind nämlich bereits das Ergebnis einer geschlechtsspezifischen Erziehung und den damit suggerierten Geschlechterbildern (vgl. Kasüschke. 2004. S. 363). Entscheidend ist deshalb, welche Orientierungen Kinder aus ihrer Umwelt erfahren.

Auch der Alltag im Zwergenstübchen ist bereits an vielen Stellen von geschlechtsbezogenen Themen und Typisierungen durchzogen. Dies geht allerdings weniger von den Kindern aus als von den Erwachsenen sowie den von ihnen vorgelebten und vorgegebenen Strukturen, wie bspw. den Räumen, Material- und Spielangebote (vgl. Rohrman/Lutze. 2010. S. 17). Wir Erwachsene sind Rollenmodelle für die Kinder. Kinder lernen durch Beobachtung und übernehmen durch Imitation vieles aus ihrem sozialen Umfeld, auch die Geschlechterbilder und -rollen. Kinder können von gelebter Rollenvielfalt nur profitieren. Wir leben den Kindern im Krabbelstubenalltag daher möglichst vielseitige Rollenbilder vor (Männer und Frauen wickeln, putzen oder reparieren) (vgl. Rendtorff. 2015. S. 23f.).

Ergänzend zur Vorbildfunktion ist ein bewusster Umgang mit Sprache anzuführen, denn bestimmte Aussagen oder Betonungen können als Vermittler traditioneller Geschlechterrollen und -bilder wirken (vgl. Dräger. 2008. S. 12). Hierzu lassen sich sämtliche Redensarten und Floskeln zählen wie „Ein Indianer kennt keinen Schmerz“ oder „Ein Mädchen macht sich nicht schmutzig“, die klassische Stereotype (wie hier: „Männer sind hart“ oder „Mädchen sind schön“) vermitteln und aufrechterhalten. Wir achten deshalb darauf, auf eingrenzende Begriffe und Redensarten zu verzichten und benennen auch jeweils beide Geschlechter.

Folgende geschlechterbewusste Aspekte finden bei uns in der Praxis Berücksichtigung:

- Kinder sollen sich unabhängig von ihrem Geschlecht entwickeln und lernen können
- Alle sind gleich, aber individuell verschieden, das bedeutet: Wir machen Unterschiede, stellen Gemeinsamkeiten fest und bringen Vielfalt ins Gespräch
- Wir wollen scheinbar geschlechtsspezifische Rollen nicht noch verstärken, sondern Möglichkeiten schaffen, um zu experimentieren, Geschlechterrollen spielerisch zu erweitern und gegebenenfalls auch einen Gegenakzent zu setzen
- Wir stellen den Kindern wenig Spielzeug zur Verfügung, was typisch geschlechtsspezifisch ist. Wir haben aber bspw. einige Tüllröcke, Babypuppen oder große Plastiktraktoren, mit denen Mädchen wie auch Jungen gleichermaßen gern spielen
- Unsere Räume und Spielflächen eröffnen eine Vielfalt spielerischer Optionen für Mädchen und Jungen und gestalten Möglichkeiten für beide Geschlechter, unterschiedliche Spielbedürfnisse zu befriedigen. D. h. wir haben keine „klassischen“ Spielecken, wie Puppen- oder Bauecke, sondern ein offenes Raumkonzept, in dem Kinder überall ihre Spielideen umsetzen können ohne räumlich „vorbestimmt“ zu werden
- Wir beziehen die Väter in unsere Gesprächskultur explizit mit ein
- Wir achten auf einen geschlechterbewussten Sprachgebrauch

Sprachentwicklung

Bildung wird als ganzheitliches Lernen gesehen, und der Spracherwerb wird als ein Teil der gesamten kindlichen Entwicklung wahrgenommen. Die Fähigkeit zu sprachlicher Kommunikation ist mit Bewegung ebenso wie mit Wahrnehmungsprozessen eng verbunden.

Der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) vertritt die Aussage „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ (vgl. Charmaine Liebertz. 2010). In dieser Kombination erwerben Kinder ihre ersten Erfahrungen mit allen Sinnen und lernen zu (be-)greifen.

Mehrsprachigkeit ist für Kinder eine Herausforderung und ein Gewinn. Das bilinguale Aufwachsen unterstützt die grammatischen Strukturen, das Gefühl für Sprache sowie die Teilhabe an interkultureller Kompetenz verschiedener Kulturen (siehe „Kultursensitive Pädagogik /Interkulturelle Pädagogik /Kulturelle Vielfalt“)

In Kooperation mit einem Kindergarten nahmen wir an einem Projekt im Rahmen der Bundesoffensive „Frühe Chancen: Schwerpunkt Kitas – Sprache & Integration“ teil, das Kindern Entwicklungschancen ermöglichen will. Um Sprache zu erlernen, muss man Sprache erleben. Dies wird durch die Fachkräfte angeregt und in Vorbildfunktion vorgelebt. Kommunikative Kompetenzen und der damit verbundene Spracherwerb werden durch Bilderbuchbetrachtung und das Benennen der Bilder begleitet und gestärkt. Kinder zeigen auf die Dinge, und es wird von den Fachkräften altersgerecht benannt. Durch das Benennen nach der Marte Meo Methode bekommen Kinder Worte für ihr Handeln (siehe „Marte Meo“). Die Handlungen der Kinder, ihre Wünsche und Emotionen sind die Grundlage für eine Kommunikation mit den Fachkräften, welche die Rolle des zugewandten Gesprächspartners einnehmen. Gemeinsam werden Fingerspiele, Lieder und Spiele mit den Kindern gesungen und gespielt. Durch die Wiederholungen haben die Kinder die Möglichkeit, Texte zu erlernen und mitzumachen.

In Teamsitzungen finden ein Austausch und eine Reflektion über Sprache in Alltagssituationen statt. Unsere Qualitätsentwicklung unterstützt das Team und sorgt für Verlässlichkeit und Verbindlichkeit. Auf den Elternabenden werden die Themen „Sprache“ und „Einbettung in den Alltag“ aufgegriffen, und die Fachkräfte stehen Eltern für Fragen und terminierte Einzelsprache zur Verfügung. Spielerisch werden von den Fachkräften der Wortumfang, das Wortverständnis und der Wortschatz bei den Zweijährigen festgestellt. In den terminierten Gesprächen werden die Eltern über den Entwicklungsstand ihres Kindes informiert. Bei Fragen oder Sorgen stehen wir den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung.

Essen

Bei uns im Zwergenstübchen essen wir mit den Kindern gemeinsam das Frühstück, das Mittagessen und mit den Ganztagskindern noch einen Nachmittagssnack. Zum Frühstück und Nachmittagssnack bieten wir frisches Brot oder frische Brötchen und zweimal wöchentlich Müsli an. Aufstriche, Gemüse und Müsli werden bei einem Biolieferanten bestellt. Für das Mittagessen haben wir einen Bio Caterer, der uns ausgewogenes Essen liefert. Unser Essen ist abwechslungsreich und an die Bedürfnisse von Kleinkindern angepasst, d.h. unser Essen ist sparsam gewürzt. Die Kinder möchten erkennen können, was sie essen. Deshalb achten wir darauf, dass die einzelnen Komponenten der Mahlzeiten nicht vermischt werden.

Kinder lernen so z.B. das Gemüse gut von den Kartoffeln, den Nudeln oder dem Fleisch/ Fisch zu unterscheiden. Der Caterer bietet vegetarisches Essen an, bspw. aus ethischen Gründen.

Wir essen alle gemeinsam, da in der Gemeinschaft Freundschaften entstehen und die Kinder sich unterhalten können. Dabei schauen sie sich das selbstständige Essen von uns und den größeren Kindern ab. Die Kinder dürfen, sobald sie sitzen können, selbst essen. Sie bekommen von uns Besteck, dürfen aber auch mit den Händen essen. Die Selbstständigkeit wird bei uns gefördert, auch indem sie z.B. ihr Brot allein schmieren dürfen und aus dem Glas trinken.

Die Kinder können essen, was sie möchten. Das bedeutet, dass sie weder aufessen noch probieren müssen, wenn sie nicht wollen. Essen wird bei uns nicht zur Belohnung eingesetzt, sondern dient zur Nahrungsaufnahme und als Energielieferant für den Körper. Die Kinder sollen Freude, Genuss und Spaß beim Essen erleben und somit einen positiven Zugang zum Essen finden. Getränke wie Tee und Wasser stehen jederzeit im Gruppenraum zur Verfügung.

Partizipation und Beschwerdemanagement

Jedes Kind hat das Recht, sich an realen Entscheidungen zu beteiligen. Der Begriff „Partizipation“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „teilnehmen“ und „Anteil haben“.

Partizipation wird im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan, ebenso im SGB VIII und im Rahmenkonzept des Trägers, benannt und aufgeführt. Die Beteiligung der Kinder und ihre Rechte beruhen auf den vier Grundprinzipien der UN-Konventionen: das Recht auf Gleichbehandlung, das Prinzip des besten Interesses des Kindes, das Recht auf Leben und persönliche Entwicklung und die Achtung vor der Meinung des Kindes.

Die Kinder wirken altersentsprechend und gestalten mit (bspw. bei der Auswahl von Spielsachen im Garten). Sie werden in die Gruppe integriert. Das bedeutet auch, dass sie gemeinsam den Mittagstisch decken, Lätzchen an die Kinder verteilen oder den neuen Kindern helfen, ihre Schuhe an- oder auszuziehen. Sie nehmen Einfluss durch die Beantwortung der Frage: „Was möchten wir heute machen?“ Sie beteiligen sich und tragen zur Entscheidungsfindung bei, indem sie Aktionen benennen, bspw. Spaziergang, Wasserparty, Turnhalle etc. Die Fachkräfte sehen das Kind als ein selbstbestimmtes Subjekt mit seinen Kompetenzen, Interessen und Bedürfnissen. Aus dieser Haltung, das Kind als Akteur seiner Entwicklung zu sehen, kann das Kind aktiv im Alltag mitwirken und mitgestalten.

Im Tagesablauf haben die Kinder die Möglichkeit, sich Aktivitäten und Material auszusuchen, einzufordern und ihre Bedürfnisse mitzuteilen. Diese werden von den Fachkräften wahrgenommen und gemeinsam mit ihnen umgesetzt. Ein Beispiel dafür: Sie dürfen entscheiden und mitteilen, ob sie mit in die Turnhalle gehen möchten oder in der Gruppe bleiben wollen. Je nach Alter können sich die Kinder artikulieren, außerdem werden sie beobachtet, um wahrzunehmen, ob sich ihr Interesse ändert. Zu den Mahlzeiten werden die Kinder gefragt, was sie essen möchten. Ihnen wird das Essen benannt und gezeigt: Sie können es sich selbst aussuchen und nehmen. Kinder zeigen deutlich, wenn sie nicht weiter essen möchten, indem sie den Kopf wegdrehen, den Teller wegschieben oder anfangen, mit dem Essen zu spielen.

Die aufmerksame Beobachtung bedeutet, dass wir die Körpersprache wahrnehmen und bemerken, das Verneinen des Kindes akzeptieren und weitere Essensangebote über den Willen des Kindes hinaus unterlassen.

Partizipation bedeutet auch, sich gegen eine Beteiligung aussprechen zu können. Somit ist Partizipation freiwillig. Die Fachkräfte begleiten und unterstützen die Kinder, beim Erlernen von Partizipation und Beteiligung.

Beschwerdemanagement

Der Begriff „Beschwerde“ beinhaltet eine Äußerung von subjektiver Kritik und von Unzufriedenheit. Beschwerden von Kindern unter drei Jahren zeigen sich z.B. durch Hinwerfen auf den Boden, „Nein“ sagen, Kopf wegrehen, ignorieren o.ä. möchte bspw. ein Kind ein Puzzle machen, während andere Kinder gerne mitmachen wollen und dem Kind dabei helfen wollen. Das Kind möchte aber keine Hilfe und zeigt eine Abwehrhaltung – es beschwert sich. Mit der unerwünschten Hilfe ist für, dass Kind eine Grenze überschritten worden. So lernen Kinder ihre Grenzen kennen und benennen es: „Ich will das Puzzle allein machen.“ Die Fachkräfte nehmen die Reaktionen des Kindes wahr und reagieren darauf. Sie gehen mit dem Kind auf Augenhöhe ins Gespräch, benennen die Bedürfnisse, lassen den gewünschten Körperkontakt des Kindes zu und suchen nach einer altersgemäßen, zeitnahen und gemeinsamen Lösung. Die Marte Meo Methode (siehe „Methoden unserer Arbeit“) unterstützt die Fachkräfte und ermöglicht eine Basis der Kommunikation.

Durch die Rituale, bspw. ein Liederkreis vor dem Mittagessen, kann das Kind sich mit seinen Lieder-, Fingerspiel- und sonstigen Spielwünschen einbringen. Die Kinder können sich aussuchen, von wem sie gewickelt werden möchten und ob dies im Kinderbad oder im Gruppenraum geschehen soll. Doch sie haben nicht die Wahl, ob sie gewickelt werden. Die Ankündigung durch die Fachkräfte („Wenn du das Buch zu Ende angeschaut hast, dann möchte ich dich wickeln.“) unterstützt das Kind dabei, sich darauf einzustellen.

Beteiligung von Kindern zum präventiven Schutz vor Gefährdung durch Fachkräfte

Die Grundhaltung der Fachkräfte beruht auf der Beteiligung der Kinder. Sie erkennen die Kinder als Individuum mit spezifischen Rechten und Bedürfnissen an. Wir möchten aktiv die Kinder in die Beteiligung einbinden, damit Vertrauen geschaffen wird und die Rechte von Kindern gewahrt werden. Nur so können wir präventiv vor möglichem Machtmissbrauch durch Fachkräfte schützen.

Die Fachkräfte haben eine responsive Pflege zum Kind inne. Das bedeutet sie sind in warmherziger kooperativer Assistenz zum Kind. Sie zeigen in reflektierter Weise, in Sprache, Verhaltensstrategien und Emotionen, ein auf das Kind abgestimmtes Antwortverhalten. Sie nehmen Beschwerden der Kinder ernst und handeln ihren Bedürfnissen adäquat. Bspw. in einer Essensituation hält die Fachkraft den Löffel zum Essen hin, das Kind dreht den Kopf weg. Sie fragt: „Möchtest du nicht mehr essen?“

Die Fachkräfte unterliegen bei Verdachtsfällen dem § 47 SGB VIII und müssen gemeldet werden. Wir beziehen uns auf das Schutzkonzept „Rechte, Schutz und Beteiligung in Frankfurter Kitas“, worin sich die Grundhaltung der Fachkräfte zeigt:

- die Selbstbestimmungsrechte der Kinder - vor allem das Recht auf körperliche Selbstbestimmung zu achten
- die Grundbedürfnisse von Kindern zu achten
- das Recht jeden Kindes auf freie Meinungsäußerung zu achten
- das Recht jeden Kindes als Individuum zu achten
- das Recht des Kindes auf die Wahl seiner Kontaktperson zu achten
- besonders achtsam die Signale und Bedürfnisse von Kleinstkindern wahrzunehmen und auf sie zu reagieren (Magistrat der Stadt Frankfurt am Main. 2014. S. 17)

Die Pädagogische Grundhaltung der Fachkräfte zeigt sich in der Mitgestaltung im Krabbelstubenalltag deutlich, in dem die Fachkräfte Kinder darin unterstützen, ihre Bedürfnisse und Wünsche auszudrücken, Bedürfnisse der Kinder erfragen, über die Rechte der Kinder sprechen, nonverbale Kommunikation der Kinder berücksichtigen, Vereinbarungen im Dialog mit den Kindern entwickeln, Wahlmöglichkeiten für die Kinder schaffen, Kinder in die Gestaltung des Tagesablaufes einbeziehen, Kinder bei Konflikten unterstützen und standardisierte Beteiligungsformen werden kontinuierlich in den Krabbelstubenalltag integriert, bspw. Beteiligungsrituale, Beobachtung und Dokumentation (vgl. Magistrat der Stadt Frankfurt am Main. 2014. S. 18).

Inklusion

„Inklusion konkretisiert das Recht auf Bildung und Teilhabe sowie das Recht auf Schutz vor Diskriminierung im Bildungsbereich auf der Grundlage der Menschenrechte. Wir anerkennen die unterschiedlichen Lebenswelten der Kinder und deren Mehrfachzugehörigkeiten. Inklusives Arbeiten bedeutet, alle Kinder bei der Wahrnehmung ihrer Rechte zu unterstützen, indem Barrieren abgebaut werden. Dies kann unterschiedliche, differenzierte Vorgehensweisen beinhalten. Kinder mit Behinderung oder Beeinträchtigung werden mit der notwendigen therapeutischen Versorgung in den Alltag der Kindergruppe einbezogen. Dabei achten wir auf die Balance von individueller Entwicklungsförderung und gemeinsamen Gruppenprozessen“ (aus: Rahmenkonzept der gemeinnützigen BVZ GmbH. S.12).

Wir sehen die Kinder als eigenständige Akteure ihrer Entwicklung und Träger ihrer Rechte. Für uns haben die Kinder einen Anspruch darauf, dass sie in ihrer Entwicklung und ihrem Lernen angemessen unterstützt und gefördert werden, unabhängig von ihren individuellen Entwicklungsvoraussetzungen und Bedürfnissen. Die Kinder erleben das gemeinsame Spielen und Lernen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen als eine Möglichkeit miteinander in Kontakt zu treten und gemeinsam Erfahrungen zu sammeln (vgl. Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan. 2014. S. 55).

Inklusion bedeutet für uns, dass alle Kinder Individuen sind und unseren Alltag mitgestalten und mitbestimmen können (siehe „Partizipation“), unabhängig von ihren Bedürfnissen o. ä.. Unsere Rahmenbedingungen werden entsprechend den Besonderheiten und Bedürfnissen des einzelnen Kindes angepasst, sodass eine Teilhabe am Alltag ohne Einschränkungen für das Kind ermöglicht wird. Die Rahmenbedingungen werden soweit verändert, wie es unserer Einrichtung möglich ist.

Regeln

Unsere Regeln sind Orientierungshilfen und dienen der Sicherheit und Unversehrtheit der Kinder. So dürfen sie z.B. nicht allein die Eingangstür öffnen oder mit Gegenständen werfen. Wir legen Wert auf ein achtsames, einfühlsames und respektvolles Miteinander. Wir bieten eine Atmosphäre, in der Kinder wertschätzenden Umgang miteinander lernen können. Durch die Wiederholungen lernen die Kinder die Regeln, können diese umsetzen und verstehen.

Schlafen

Jedes Kind hat zur Erholung, und damit es sich ausruhen kann, seine eigene Matratze und Decke an einem festen Schlafplatz. Wenn die Kinder zum Schlafen ein Kuscheltier, einen Schnuller o. ä. benötigen, bringen sie dies von zu Hause mit.

Nach dem Mittagessen gehen die pädagogischen Fachkräfte um 12:00 Uhr gemeinsam mit den Kindern in den Schlafraum. Wir bleiben bei ihnen sitzen, um einzelne Kinder bei Bedarf auch auf den Arm zu nehmen oder sie unsere Hand halten können. Wenn alle schlafen, gehen die pädagogischen Fachkräfte aus dem Schlafraum heraus. Falls ein Kind nach einem längeren Zeitraum immer noch nicht schlafen kann aber geruht hat, so kommt es mit heraus und kann leise im Gruppenraum spielen oder ein Buch anschauen. Das Babyfon ist an und wir hören die Kinder, um zeitig zu reagieren. Die Kinder mit einem Ganztagsplatz haben die Möglichkeit, so lange zu schlafen, wie sie möchten, Kinder mit einem Zweidrittelplatz werden rechtzeitig zum Abholen geweckt.

Sauberkeitsentwicklung

Wenn Kinder „sauber werden“, bedeutet dies die selbstständige Kontrolle von Darm und Blase. Dies ist ein wichtiger Entwicklungsschritt, der durch die Sauberkeitserziehung unterstützt wird. Die Harnkontrolle ist körperlich erst zwischen dem 1. und 2. Lebensjahr möglich, da sich in dieser Zeit die Nervenbahnen zwischen Harnblase und Gehirn entwickeln.

Wir in unserer Einrichtung handhaben es mit dem „sauber werden“ so, dass wir auf die Zeichen der Kinder achten. Nehmen wir das Interesse des Kindes wahr, auf die Toilette gehen zu wollen, kommt der Wunsch vom Kind, gehen wir darauf ein und begleiten das Kind.

Die Sauberkeitserziehung beginnt meist zu Hause, da sich die Kinder in ihrer vertrauten Umgebung auf der Toilette schneller sicher fühlen. In der Zeit, in der sie sich noch ausprobieren, stellen wir es den Kindern frei, ob sie noch eine Windel möchten. Wichtig ist dabei auch der regelmäßige Austausch mit den Eltern.

Beziehungsvolle Pflege

„Jedes Kind hat ein natürliches Gefühl dafür, wann es körperlich und auch emotional fähig ist, den nächsten Schritt zu gehen. Aufgabe von Erwachsenen ist es, eine Umgebung zu schaffen die den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes gerecht wird, sodass es sich in seinem Tempo frei entfalten kann“ (Lorber, Hanf. 2012. S. 60).

Der Begriff der beziehungsvollen Pflege wurde von Emmi Pikler geprägt. Sie sieht die Pflegehandlungen zwischen Fachkraft und Kind als eine Möglichkeit zur Interaktion und Kooperation, welche den Rahmen für einen Beziehungsaufbau darstellt. Demnach wird der Kommunikation eine zentrale Rolle zugesprochen, indem das Kind die volle Aufmerksamkeit hat und aktiv an der Pflege teilnimmt. Während der Pflegesituation werden dem Kind die einzelnen Handlungen angekündigt und Gegenstände gezeigt, bevor sie verwendet werden.

Was heißt für uns beziehungsvolle Pflege?

Wir sehen die beziehungsvolle Pflege nicht nur als eine Wickel- bzw. Pflegesituation, sondern als Bestandteil unseres Alltages, der unter anderem die Aspekte, wie z.B. Essen, Schlafen und An- oder Ausziehen miteinbezieht.

Aus unserem Alltag ergibt sich, dass die Pflege einen bestimmten Raum einnimmt und einen hohen pädagogischen Stellenwert beigemessen wird, den wir angelehnt an Emmi Pikler gestalten.

Für uns bedeutet dies, den Kindern in der Pflegesituation, beim Essen oder beim An- und Ausziehen die benötigte Zeit, Unterstützung und sprachliche Begleitung zu geben. Dabei gilt es jedem einzelnen Kind die volle Aufmerksamkeit zu geben und die Möglichkeit, selbst am Geschehen teilhaben zu können, zu ermöglichen. Diese Situationen sind Gesten, in denen die Qualität der Beziehung zwischen Erwachsenem und Kind ihren Ausdruck findet. Durch das Einbeziehen des Kindes wird die physische und emotionale Sicherheit gestärkt und alltägliche Handlungen, wie bspw. das Wickeln werden zu wichtigen sozialen Erfahrungen. Dadurch lernt das Kind seine eigenen körperlichen Bedürfnisse kennen und dass seine Bedürfnisse wahrgenommen und beantwortet werden.

Die sprachliche Begleitung ist ein wesentlicher Bestandteil unserer beziehungsvollen Pflege, indem wir mit den Kindern sprechen und jede einzelne Handlung, Gegenstände und folgende Schritte benennen, sowohl von uns als auch von den Kindern, wie z.B. „Ich mache jetzt deine Windel auf“ oder „Du schaust zu den Windeln“ (siehe „Marte Meo“).

Die Kinder werden aktiv mit in die Situationen einbezogen, indem sie äußern dürfen, wenn sie von einer Bezugsperson nicht gewickelt werden möchten oder sie beim Essen gefragt werden, ob sie einen Löffel oder eine Gabel haben wollen (siehe „Partizipation“).

Beobachtung und Dokumentation - Bildungs- und Lerngeschichten

Entstehung und Geschichte der Bildungs- und Lerngeschichten (BuL)

Der Name des Curriculums, „Te Whāriki“, stammt aus dem Kulturkreis der Maori. Das bedeutet übersetzt „eine gewobene Matte“. Es zeigt sich in der Praxis, dass das Curriculum ein grobes Gewebe vorgibt und jede Einrichtung spezifische Inhalte „einweben“ kann.

In der Entwicklung der Frühpädagogik gelten Neuseelands „Learning Stories“ als Vorreiter. Margarte Carr entdeckte Ende der 1990iger Jahre einen Ansatz die frühkindlichen Bildungsprozesse der Kinder genau zu erfassen. Das Ziel war, ein Verfahren zu finden, in dem die Lernerfolge der Kinder beobachtet und beschrieben werden, ohne dabei defizitorientiert die Alltagspraxis zu beschreiben und festzuhalten. Der Blick liegt auf den Lern- und Bildungsprozessen der Kinder, in denen sie sich gerade bewegen.

Es stellt sich nicht die Frage, ob Kinder über bestimmte altersentsprechende Fertigkeiten verfügen, sondern es geht darum, die Fähigkeiten und Kompetenzen der Kinder zu erfassen, sodass die Kinder eine Voraussetzung für Handlungsmöglichkeiten erfahren.

Verfahren und Analyse der Beobachtung nach Lerndispositionen

Das zentrale Anliegen ist es, alle Beteiligten für die Lernprozesse und Lernmöglichkeiten zu sensibilisieren und die Lernfähigkeit und -motivation der Kinder zu stützen und zu stärken. Die Fachkräfte beobachten die Kinder in ihrem Geschehen. Diese Beobachtungen sind wertfrei und ohne Interpretation.

Beginnend mit einer kurzen Beschreibung der Ausgangslage und einer Absprache mit der Fachkraft, dass sie eine Beobachtung machen möchte und somit erstmal nicht zur Verfügung steht, beobachtet die Fachkraft ein Kind sehr intensiv. Das bedeutet, sie achtet auf die Körperhaltung, Mimik, verbale und nonverbale Kommunikation des Kindes und dessen Handlungen. Wie hält das Kind die Schaufel und mit welcher Hand? Wie ist die Mimik des Kindes? Teilt sich das Kind verbal mit? Diese Beobachtungen notiert sich die Fachkraft sofort in Stichpunkten im Handlungsverlauf auf dem Beobachtungsbogen. Dazu gehört auch evtl. eine Skizze, wo auf dem Gelände oder im Raum sich die Beobachtung ereignet. Des Weiteren gehören auf den Bogen der Name und das Alter des Kindes, die Uhrzeit, das Datum und der Name der Beobachterin.

Nach der Beobachtung wird eine Analyse der Beobachtung gemacht. Hier werden die Lerndispositionen erarbeitet. Folgende fünf Eigenschaften dienen der Fokussierung:

1. Intessiert sein
2. Engagiert sein
3. Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten
4. Sich ausdrücken und mitteilen
5. An einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen (vgl. Leu. 2007. S. 49f)

Durch die Beantwortung der Lerndispositionen erhält die Fachkraft einen Blick aus der Metaebene. Die Beobachtung wird nun fokussiert indem die Lernfelder oder die Bildungsbereiche des Kindes herausgefiltert und benannt werden.

Der nächste Schritt ist ein kollegialer Austausch über das Kind, anhand der jeweiligen Beobachtungen. Hierzu benötigt das Team entsprechend gemeinsame Zeit. Mehrere Beobachtungen von unterschiedlichen Fachkräften werden nun übereinandergelegt, um einen roten Faden zu erkennen. Einzelne Beobachtungen können ebenso als Lerngeschichte verwendet werden.

Die Beobachtungen werden nun von einer Fachkraft zu einer Lerngeschichte zusammengefasst und niedergeschrieben. Dem Kind wird die Geschichte vorgelesen und in seinen Portfolio-Ordner eingheftet.

Ziel des Verfahrens

In der Einrichtung werden Bildungs- und Lerngeschichten angewendet, um die Entwicklung der Kinder zu beobachten und zu dokumentieren. Die Kinder erfahren ihre Erlebnisse und freuen sich über die Erzählung.

Bildungs- und Lerngeschichten werden für die Entwicklungsgespräche mit den Eltern herangezogen. Anhand der Bildungsbereiche ist ein Überblick von den Fähigkeiten der Kinder zu erkennen und zu erfassen. Die Lerndispositionen dienen der Grundlage für das weitere pädagogische Handeln, den Austausch mit dem Kind, den Eltern und mit den Fachkräften.

Exemplarischer Tagesablauf

7:30 Uhr – 9:00 Uhr	In dieser Zeit kommen die Kinder mit Ihren Eltern bei uns an. Begrüßung jedes einzelnen Kindes, Freispiel in beiden Gruppen und im Flur Wickeln bei Bedarf
9:00 Uhr – 9:30 Uhr	Frühstück in den Gruppen
9:30 Uhr – 9:45 Uhr	Zähne putzen
ab 9:45 Uhr	Gruppenaktivitäten wie: Angebote im Turnraum, Spielen auf dem Außengelände, Spaziergehen, Kreative Angebote, Freispiel Wickeln bei Bedarf
10:50 Uhr	situatives Aufräumen der Gruppenräume, Wickeln bei Bedarf
11:00 Uhr	Angebote von Sing- und Fingerspielen
11:30 Uhr	Mittagessen
12:00 Uhr	Schlafengehen der Kinder
13:30 Uhr – 14:30 Uhr	Aufwachen der Kinder, Wickeln, Anziehen Abholen der Kinder mit einem Zweidrittelplatz
ab 14:30 Uhr	Nachmittagsnack für die Kinder mit einem Ganztagsplatz
ab 15:00 Uhr – 17:00 Uhr	Nachmittagsaktivität, Freispiel im Garten, Angebote in der Gruppe Kinder werden nach und nach abgeholt

Methoden unserer Arbeit

Gewaltfreie Kommunikation GfK – Wertschätzende Kommunikation

In unserer Arbeit lassen wir die Methode der gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg einfließen. Im Alltag, in Konfliktsituationen, benennen wir für die Kinder unsere wertfreie Beobachtung und vermuten dazugehörige Gefühle. Wir fragen die beteiligten Kinder einzeln nach ihren Bedürfnissen und suchen dann gemeinschaftlich nach Lösungen. Allein das Benennen der Gefühle (emotionale Bereicherung) fördert ihre emotionale Kompetenz. Durch das Besprechen der Bedürfnisse, wie z.B. „Hast du Durst? Möchtest du dazu auf den Arm und im Kontakt sein?“ erlangen die Kinder Handlungs- und emotionale Kompetenzen.

Zitat:

„Stell dir vor, es ist Streit und keiner verliert. ... Geht das? Die eigenen Interessen durchsetzen, ohne andere zu verletzen? Die eigenen Bedürfnisse befriedigen, ohne andere zu schädigen? Grenzen setzen, ohne Gewalt anzuwenden? Immer mehr Menschen glauben, dass das möglich ist, und trainieren deshalb ‚Gewaltfreie Kommunikation‘ (GfK). Der Begründer dieser Kommunikationsmethode, Marshall Rosenberg, arbeitet seit Jahrzehnten erfolgreich als Mediator in vielen Krisenregionen – mit Kindern und Erwachsenen, Schülern und Lehrern, Polizisten und Gangstern.

Schon Kinder können den Unterschied zwischen ‚Giraffensprache‘ und ‚Wolfsprache‘ lernen, denn das Prinzip ist einfach. Es geht darum, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen, Situationen nicht wertend zu beschreiben, Gefühle auszudrücken und Bitten zu formulieren.

Das Geheimnis dieser Methode liegt im Erkennen von Bedürfnissen – der eigenen wie der anderer. Denn im Innersten sind wir gar nicht so verschieden, wie wir oft meinen: Jeder Mensch braucht Nahrung, körperliches Wohlbefinden, Unterkunft, Sicherheit, Empathie, Kreativität, Liebe, Spiel, Erholung, Autonomie und Sinn. Der Unterschied zwischen ‚Wölfen‘ und »Giraffen« besteht darin, dass Giraffen es wagen, sich verletzlich zu zeigen. Statt andere zu kritisieren, ihnen Vorwürfe zu machen, sie herumzukommandieren oder zu manipulieren, haben sie den Mut, Bitten zu äußern.“ (Peters. 2006)

Marte Meo – aus eigener Kraft

Marte Meo bedeutet „aus eigener Kraft“ und ist eine Entwicklungs- und Kommunikationsmethode. Sie wurde in den 70er Jahren von Maria Aarts entwickelt und ist bereits in mehr als 35 Ländern vertreten.

Marte Meo erfordert im ersten Schritt, dem Kind zu „folgen“ und das zu benennen, was das Kind gerade macht. In diesem Moment werden Kontakte, Bindungen und Vertrauen aufgebaut. Das Kind spürt: „Ich werde wahrgenommen. Es wird gesehen, was ich gerade mache“. Durch das Benennen gibt man dem Kind die Wörter, und es erfährt Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Ein weiterer Schritt ist die Kooperation durch das „positiv leiten“. Haben wir ein Ziel, möchten wir also bspw. in den Garten gehen, wird dem Kind der Ablauf des Anziehens in kleinen Schritten erklärt, sodass es selbstständig folgen kann. Dabei kommt bspw. vor, dass das Kind etwas auf dem Flur sieht. Dann folgt die Bezugsperson dem Blick und benennt, was es sieht, und es widmet sich anschließend wieder dem Anziehen. Der Wechsel zwischen Aktion- und Kontaktmoment ist wichtig. Zur besseren Reflexion werden bei Marte Meo einzelne Handlungsabläufe gefilmt.

Durch die Marte Meo Methode erhalten wir eine vertraute und emotionale Bindung zum Kind. Der Wortschatz der Kinder wird erweitert und wir unterstützen sie in ihrem Handeln. Sie haben in diesen Momenten unsere volle Aufmerksamkeit und werden in ihrem Bedürfnis und ihren Interessen wahrgenommen. Des Weiteren sind die Filmaufnahmen der Kinder ein wunderbarer Einstieg in ein Elterngespräch.

Qualitätsmanagement

Unser Qualitätsmanagement-Programm soll die umgesetzte Arbeit qualitativ sichern und weiterentwickeln. Das gesamte bzw. das betroffene Team formuliert eigenständig und eigenverantwortlich die relevanten qualitativen Standards in der Einrichtung und setzt diese in der täglichen Arbeit um.

Für den Bedarfsfall halten wir uns die Option offen, Moderatoren bzw. Supervisoren in unsere Qualitätsmanagement-Prozesse miteinzubeziehen. Die Erfahrungen mit der Qualitätsmanagement-Arbeit haben gezeigt, dass ein Blick von außen sehr hilfreich ist. So ist auch denkbar, dass ein halbes Jahr nach einem solchen Treffen ein neuer Moderator in die Einrichtung kommt und neue Impulse für den Qualitätsmanagement-Prozess gibt.

Die geleisteten Arbeitsschritte werden in einem Qualitätsmanagement-Handbuch dokumentiert. Das macht die Entwicklung für alle Beteiligten nachvollziehbar und hält Abläufe transparent. Nach außen hat das Handbuch die Funktion, die Qualität der pädagogischen Arbeit gegenüber den Eltern, dem Träger, den Kooperationspartnern und den Institutionen darzustellen.

Zusammenarbeit im Team

Zuständigkeiten der Leitungskräfte

Die administrativen Aufgaben der Einrichtung unterliegen der Leitung und ihrer Stellvertretung. Sie achten darauf, dass sich alle pädagogischen Fachkräfte an den Inhalten der Konzeption orientieren und diese in ihrer Arbeit anwenden und weiterentwickeln.

Im Auftrag des Trägers kümmern sie sich um den Abschluss der Betreuungsverträge und sind zuständig für die Weitergabe von Informationen an die Eltern über alle die Betreuung betreffenden Angelegenheiten. Sie halten den Kontakt zum Träger und nehmen an den verschiedenen Arbeitskreisen teil.

Zuständigkeiten der Fachkräfte

Es gibt Aufgaben, die von allen Fachkräften zusätzlich zur Gruppenarbeit erfüllt werden. Dazu gehören das Gestalten und Vorbereiten der Räume, ebenso das Durchführen kleinerer Reparaturen. Das für die Arbeit mit den Kindern benötigte Material besorgen bzw. bestellen die Fachkräfte selbst. Elternabende und anfallende Elterngespräche werden von den Fachkräften geplant, vorbereitet und durchgeführt.

Organisation der kinderfreien Arbeit

Ein Teil der Tätigkeit ist die kinderfreie Arbeitszeit. Diese wird genutzt, um die pädagogische Arbeit mit den Kindern zu planen und vorzubereiten. In der kinderfreien Zeit werden die Portfolio Ordner angelegt und aktualisiert. Portfolio ist ein Instrument das Lernprozessbegleitungen dokumentiert, worin der Alltag des Kindes, seine Fähigkeiten, Kompetenzen, Bildungs- und Lerngeschichten und Fertigkeiten anschaulich dokumentiert werden (vgl. Leu. 2007. S. 143).

Für einige Elterngespräche verwenden wir Videoaufnahmen von den Kindern, diese werden in der kinderfreien Zeit zusammengestellt und geschnitten. Teamgespräche und -sitzungen gehören ebenso dazu wie Eltern- und Eingewöhnungsgespräche. Um gut arbeiten zu können, sind Organisation, regelmäßige Absprachen und Teambesprechungen mit entsprechenden Protokollen notwendiger Bestandteil unserer Teamarbeit. Einmal wöchentlich findet eine Teamsitzung mit allen pädagogischen Fachkräften der Einrichtung, dem „Gesamtteam“ statt.

Supervision

Eine weitere Ergänzung und Form der pädagogischen Qualifizierung ist die regelmäßige Supervision, in der Alltagsprobleme, pädagogische Streitfragen, Kooperations- und Kommunikationsprobleme durch Beratung aufgearbeitet werden. Zu der Supervision kommt eine externe Person in die Einrichtung, unter deren Anleitung das gesamte Team die anfallenden Themen bearbeitet.

Fortbildungen

Wir sehen die Aufgabe von Fort- und Weiterbildung darin, die Lücke zwischen Qualifikationsanforderung und Qualifikationsstand durch Anpassung und Erweiterung der Kenntnisse zu schließen. Interne und externe Fortbildungen, Konzepttage und die Teilnahme an den verschiedenen Arbeitskreisen stellen Qualifizierungsmaßnahmen dar, die zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Qualität von pädagogischer Arbeit beitragen.

Jeder pädagogischen Fachkraft unserer Einrichtung stehen im Jahr mehrere Tage zur Fort- und Weiterbildung zur Verfügung. Wir legen besonderen Wert darauf, dass diese Tage von allen genutzt werden, damit wir unseren Qualifikationsstandard stetig weiterentwickeln.

Konzeptionstage

Jedes Jahr bearbeiten wir an zwei Tagen unsere Konzeption. Mithilfe trägerinterner oder auch externer Fachberatung reflektieren wir die Inhalte unserer Konzeption, überprüfen und aktualisieren diese und entwickeln sie weiter. Dabei setzen wir je nach Bedarf inhaltliche Schwerpunkte.

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern

Ziele für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Wir möchten für die Eltern ein kompetenter Ansprechpartner sein, denn eine erfolgreiche Arbeit mit Kindern setzt immer auch eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern voraus.

Die Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Eltern ist für die Förderung und Entwicklung der einzelnen Kinder ebenso wichtig wie für die Entwicklung der Kindergruppe. Die Kooperation miteinander und der wechselseitige Austausch mit den Eltern bilden eine wichtige Grundlage für die optimale Förderung der Kinder. Sind die Eltern zufrieden, fühlen sich auch die Kinder in unserer Einrichtung wohl.

Formen der Zusammenarbeit:

Anmeldung

Bevor sich die Eltern entschließen, ihr Kind bei uns anzumelden, bieten wir ihnen die Möglichkeit eines Informationsgespräches. Hierbei werden Informationen zu den Inhalten und Methoden unserer Arbeit vermittelt. Wir zeigen die Räumlichkeiten und stellen die Fachkräfte vor. Organisatorische Fragen werden geklärt.

Bei Interesse können sich die Eltern über das Internet-Portal kindernet-frankfurt.de der Stadt Frankfurt am Main für einen Platz bewerben, wo alle Eltern ihr Kind für den Betreuungsbedarf merken lassen können. Das Anmelde- und Aufnahmeverfahren erfolgt nach den Richtlinien der Stadt Frankfurt.

Elterngespräche

Im Falle einer Aufnahme des Kindes folgt das **Aufnahmegespräch**. In diesem werden der Vertrag unterzeichnet und weitere Formalitäten geklärt.

Die Basis für unsere Zusammenarbeit ist das **Eingewöhnungsgespräch**. Dieses ermöglicht es uns, einen vertrauensvollen Kontakt zum Kind und zu den Eltern herzustellen. Im Gespräch lernen wir beide Elternteile besser kennen und können so in der Eingewöhnungsphase besser auf alle Beteiligten eingehen.

Nach der Eingewöhnungszeit bieten wir den Eltern ein **Reflexionsgespräch** an, dieses findet zu Hause statt, wenn die Eltern einverstanden sind. Durch den „Hausbesuch“ erleben die Kinder eine weitere vertraute Gemeinschaft in der Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften und den Eltern.

Regelmäßige Elterngespräche, in denen der aktuelle Entwicklungsstand des Kindes besprochen wird (Geburtstagsgespräche), sind ebenfalls fester Bestandteil unserer Arbeit.

Natürlich gibt es auch unterschiedliche Meinungen zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern sowie innerhalb der Elterngruppe. Auch bei Problemen bieten wir gerne ein Gespräch an und diskutieren solche Differenzen partnerschaftlich und im gegenseitigen Respekt.

Darüber hinaus finden täglich **Tür- und Angelgespräche** statt. Dabei teilen uns die Eltern morgens das Befinden des Kindes und wichtige Geschehnisse mit. Dies hilft uns dabei, das Verhalten des Kindes einschätzen und pädagogisch besser auf es eingehen zu können.

Am Nachmittag teilen wir den Eltern Besonderheiten ihres Kindes mit, d.h. unter anderem:

- wie das Kind angekommen ist,
- wie es sich im Verlauf des Tages gefühlt hat,
- ob es gegessen und geschlafen hat,
- was wir in der Gruppe unternommen haben.

Diese Gespräche tragen dazu bei, eine offene und freundliche Atmosphäre zu gestalten bzw. zu vertiefen.

Verlässt ein Kind die Einrichtung erfolgt zum Weggang ein **Abschiedsgespräch** mit den Eltern und den Fachkräften. Als Basis für das Gespräch zeigt ein Film die Erlebnisse über das Kind. Hierüber wird das Gespräch über die vergangene Zeit im Zwergenstübchen reflektiert. Im Austausch besprechen die Fachkräfte mit den Eltern die anstehenden Veränderungen, bspw. für den Kindergarten. Die gezeigte DVD erhält die Familie zum Abschied.

Elternabende

In regelmäßigen Abständen finden Elternabende statt, die vom Team oder dem Elternbeirat einberufen werden. Dabei geht es zum Beispiel darum,

- Eltern einen allgemeinen Überblick über die aktuelle Situation zu geben, wie z.B. die Vorstellung von neuem Personal oder neuen Eltern
- Erläuterungen zum Tagesablauf zu geben und eventuelle Schwierigkeiten in diesem Zusammenhang zu besprechen
- pädagogische Ziele und Schwerpunkte zu verdeutlichen
- über geplante Ausflüge zu informieren
- aktuelle oder von Eltern gewünschte Themen zu besprechen

Eltern-Kind-Nachmittage

Im Zwergenstübchen finden gemeinsame Nachmittage für die Eltern, Großeltern und Kinder zu unterschiedlichen Themen bspw. Liedernachmittag, kreatives Gestalten o.ä. statt.

Elternbeirat

Einmal jährlich werden in unserer Einrichtung pro Gruppe jeweils zwei Elternteile zum Elternbeirat gewählt. Die Aufgaben des Elternbeirats sind vielfältig. Der Elternbeirat ist ein Bindeglied zwischen Eltern und Fachkräften, unterstützt die Fachkräfte bei der Organisation von Festen, Feiern und Ausflügen und bietet den Eltern bei seinen Sitzungen ein Forum, um sich auszutauschen.

Elternbeteiligung/Beschwerdemanagement

Dass wir unsere Arbeit offen und transparent darlegen, bedeutet selbstverständlich auch, dass Eltern Beschwerden äußern können, die uns die Möglichkeit geben, uns zu verbessern und weiterzuentwickeln.

Uns ist wichtig, dass sich **alle** unzufriedenen Eltern beschweren dürfen und ernstgenommen werden – die zuständige Person soll sich zeitnah des Anliegens annehmen und dabei Wert legen auf die Eindeutigkeit, Richtigkeit

und Vollständigkeit des Sachverhaltes. Dafür haben wir Standards, die schriftlich festgehalten und jedem zugänglich sind.

Die Eltern sollen eine zeitnahe Rückmeldung erhalten und, wenn möglich, in Verbesserungsprozesse mit einbezogen sein – dabei ist uns ein positiver Umgang miteinander sehr wichtig. Die eingegangenen Beschwerden werden regelmäßig analysiert, damit wir besser beurteilen können, welche qualitativen Maßnahmen wir grundsätzlich zu ergreifen haben.

Die Haltung und die Transparenz unserer Arbeit ist eine wesentliche Voraussetzung für den Umgang mit Beschwerden. Ein wertschätzender, respektvoller und ernstzunehmender Umgang mit dem Anliegen der Eltern liegen unserer professionellen Haltung zugrunde.

Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Orientierung am Stadtteil

Alle Kindertageseinrichtungen schlagen Wurzeln in ihrem Stadtteil. Dieser spielt für die Kinder bei allen Aktivitäten eine wichtige Rolle. Deshalb kooperieren alle Einrichtungen mit benachbarten Kindertagesstätten, nehmen an Planungsforen und stadtteilbezogenen Treffen teil.

Die Einrichtungen mit Stadtteilbezug beteiligen sich darüber hinaus an der Arbeit des Stadtteilarbeitskreises, halten Kontakt zu den Kinderbeauftragten, beteiligen sich an Festen und anderen Aktivitäten, kooperieren mit den zuständigen Sozialrathäusern, Erziehungsberatungsstellen, Stadtteilvereinen, ansässigen Behörden und Geschäften.

Sozialrathaus

Wir kooperieren mit dem Sozialrathaus, um Eltern zum Wohle ihres Kindes zu unterstützen. Im Sozialrathaus können sie sich auch über die Möglichkeit beraten lassen, wirtschaftliche Jugendhilfe zu beantragen. Wirtschaftliche Jugendhilfe kann gewährt werden, um einen Teil der Betreuungskosten für unsere Einrichtung zu übernehmen.

Frühförderstellen/Beratungsstellen

Wenn es die Situation eines Kindes erfordert, arbeiten wir gerne in Kooperation mit den Eltern mit der Frühförderstelle Eschersheim und der Erziehungsberatungsstelle Preungesheim zusammen.

Die Frühförderstelle bietet die Möglichkeit, dass speziell ausgebildete Personen ein Kind dahingehend beobachten, ob es noch speziellen Förderbedarf gibt. Ist dies der Fall, wird mit den Eltern und den Bezugspersonen das weitere mögliche Vorgehen besprochen.

Arbeitskreise

Wir nehmen am „Sozialen Arbeitskreis Frankfurter Berg“ und am BEP-Arbeitskreis teil. Dort treffen sich die sozialen Einrichtungen des Stadtteils. Hierzu zählen alle Kindertageseinrichtungen, das Teeniecafé, der Treff Sonnentau, die Albert-Schweizer-Schule, die Berkersheimer Schule sowie die Erziehungsberatungsstelle und das Sozialrathaus. In diesem Arbeitskreis werden Themen des Stadtteils besprochen, Aktivitäten und gemeinsame Feste geplant und vorbereitet.

Unser Träger organisiert regelmäßig Treffen von Fachkräften seiner Krabbelstuben. Dabei werden pädagogische Fragen und Veränderungen besprochen. Außerdem sind diese eine gute Möglichkeit, sich einrichtungsübergreifend auszutauschen.

Besonderer Förderauftrag - BeFö

Der Besondere Förderauftrag ist eine Initiative des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt in Zusammenarbeit mit Schulen, Kindertagesstätten und Krippen.

Der Besondere Förderauftrag der Kindertagesstätten in Sozialräumen mit verdichteter Problemlage, abgekürzt BeFö, bietet zusätzliche Bildungs-, Förder- und Unterstützungsangebote für Kinder, Eltern und Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Die beteiligten Kindertageseinrichtungen müssen in Stadtteilen ansässig sein, die einen hohen Anteil an sozial benachteiligten Familien aufweisen.

Diese Förderung umfasst bildungsbezogene Angebote zur Kompetenzstärkung und kann verschiedene Schwerpunkte umfassen, wie z.B. Musik, Motorik oder auch Sprache.

Literaturverzeichnis

Liebertz, Charmaine. 2010. Warum ist ganzheitliches Lernen wichtig? <https://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildung-erziehung-betreuung/419>. eingesehen 15.04.2020. MEZ 8:53 Uhr

Peters, Isabell. 2006. Mit Giraffenhoren hören. www.mosaik.homepage.t-online.de/gfk.htm. eingesehen 15.04.2020. MEZ 8:27 Uhr

Rohrmann, Tim. 2012. Gender im Kontext der Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Berlin: Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. URL: https://www.kitafachtexte.de/uploads/media/FT_Rohrmann_OV.pdf . eingesehen 06.10.2017

Rohrmann, Tim; Lutze, Claudia. 2010. Starke Mädchen – Starke Jungen! Geschlechterbewusste Pädagogik als Schlüssel für Bildungsprozesse in der Kita. Praxishandreichung für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Sozialpädagogisches Forschungsinstitut Berlin Brandenburg (SFBB). URL: http://sfbf.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/5488/Starke%20M%C3%A4dchen%2CStarke%20Jungen_Geschlechterbewusste%20P%C3%A4dagogik%20als%20Schlüssel%20für%20Bildungsprozesse%20in%20der%20Kita.pdf eingesehen 06.10.2017

Behnisch, Michael. 2007. Jungen und Mädchen. Wie sich Geschlechtsidentität und Geschlechterrollen entwickeln. In: Kindergarten heute. Heft 10. Jg. 37. Seite 6-7/10-15.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA. 1994. Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Abstimmung mit den Bundesländern. Köln. Seite 3

Dräger, Tanja. 2008. Gender Mainstreaming im Kindergarten. Stuttgart: Ibidem-Verlag

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration. (Hrsg.) Fthenakis Wassilios E. Dr. Dr. Dr. Prof. 2010. Handreichung zum Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan. Schlüsselprozesse guter Bildung. Seite 89

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration. (Hrsg.) 2014. Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan. Bildung von Anfang an. Fthenakis Wassilios E. Dr. Dr. Dr. Prof. Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt. Seite 55

Kasüschke, Dagmar. 2004. Gender im Kindergarten. In: Glaser, Edith.; Klika, Dorte.; Prengel, Annedore. (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. Seite 361-371.

Leu, Hans R. 2007. Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Verlag Das Netz. Seite 21

Leu, Hans R. 2007. Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Verlag Das Netz. Seite 49

Lorber, Katharina; Hanf, Jödis. Krippenkonzepte und Konzeptentwicklung. Prinzipien und Praxis der Pikler-Pädagogik. In: Neuß, Norbert. (Hrsg.) 2012. Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 2. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag. Seite 60

Rahmenkonzept der gemeinnützigen BVZ GmbH. 2017. Seite 12.

Rendtorff, Barbara. 2015. Betonen – Ignorieren – Gegensteuern? Zum pädagogischen Umgang mit Geschlechtstypiken. In: Mahs, Claudia.; Rendtorff, Barbara.; Warmuth, Anne-Dorothee. (Hrsg.): Betonen – Ignorieren – Gegensteuern? Zum pädagogischen Umgang mit Geschlechtstypiken. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. Seite 11-24.

Schmidt, Sielert. (Hrsg.) 2012. Sexualpädagogik. Köln: Verlag Bildungsv Verlag eins GmbH. Seite 56.

Schmidt, Sielert. (Hrsg.) 2012. Sexualpädagogik. Köln: Verlag Bildungsv Verlag eins GmbH. Seite 61.

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.) 2014. Rechte, Schutz und Beteiligung in Frankfurter Kitas. Beteiligung von Kindern und Eltern in der Kita – Leitlinien. Seite 17f.

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.) 2014. Rechte, Schutz und Beteiligung in Frankfurter Kitas. Beteiligung von Kindern und Eltern in der Kita – Leitlinien. Seite 29.

Impressum

Zwergenstübchen
Sonnentastr. 26 – 28
60433 Frankfurt-Frankfurter Berg

Telefon: 069 905 468 35
Telefax: 069 905 468 36
E-Mail: zwergenstuebchen@bvz-frankfurt.de

ist eine Einrichtung der

gemeinnützigen BVZ GmbH
Mainzer Landstraße 209-211
60326 Frankfurt am Main

Telefon: 069 219367-00
E-Mail: info@bvz-frankfurt.de

Die Grundlagen zur Erstellung dieser Konzeption sind die Frankfurter Leitlinien für Kindertagesstätten und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan.

Verantwortlich: Corinna Eckhardt-Ndiaye
Konzepterstellung: Das gesamte Team vom Zwergenstübchen

Fertigstellung: März 2012
Überarbeitet: November 2016
Aktualisierung: Juni 2020

© Diese Konzeption ist Eigentum des Zwergenstübchens. Jedwede Übernahme von Formulierungen, Fotos oder Teilen daraus ist nicht gestattet.